

rpi-Impulse ²|18

Beiträge zur Religionspädagogik aus EKKW und EKHN



“WAHRlich,
DIESER IST GOTTES
SOHN GEWESEN!”

Christologie im Religionsunterricht

EDITORIAL Nadine Hofmann-Driesch, Christian Marker, Uwe Martini, Matthias Ullrich	1
PERSONEN & PROJEKTE	2
Großer Bibelwettbewerb an Hessens Schulen: #heilig ■ Neue Studienleiterin in Mainz: Susanne Gärtner	
■ Neue Studienleiterin in Kassel: Anke Trömpner	
KIRCHE & STAAT	3
Hearing „Jugend und Kirche“ in Kassel ■ EKKW und EKHN würdigen herausragende Leistungen von Schülerinnen und Schülern ■ Ihr seid das Licht der Welt! ■ Burkhard Schuldt leitet das staatliche Schulamt in Fritzlar ■ EKD-Text zum konfessionell-kooperativen Religionsunterricht	
GRUNDSATZARTIKEL	
■ Insa Rohrschneider, Wozu brauchen wir Christen eigentlich Jesus Christus?.....	5
FACHDIDAKTISCHER BEITRAG	
■ Martina Steinkühler, Blicke hinter den Vorhang (Grundschule)	9
■ Gerhard Neumann, Die vielen Gesichter Jesu Christi Christusbilder – interkulturell (Sek I)	12
■ Petra Hilger, Christologie kompakt (Sek I).....	16
■ Anke Pachauer und Uwe Martini, freeJee – Denkanstöße aus Stoff (Sek I).....	18
■ Lutz Neumeier, Finding J – Eine Reise in die Zeit Jesu mit der Smartphone-App (Sek I)	22
■ Anke Kaloudis und Serdar Özsoy, Zwischen Friedensutopie und Gewalt (Sek I).....	24
■ Christoph Terno, Lernen mit Lernaufgaben in der Oberstufe (Sek II).....	27
■ Hans-Winfried Auel, „Hier ist es für uns gut sein.“ (Markus 9,5) (Sek II)	30
■ Kristina Augst, „Für wen haltet Ihr mich?“ (BBS).....	33
KONFIRMANDENARBEIT	
■ Achim Plagentz, Zwei Jahre Leitfaden „Die Konfi-Zeit gemeinsam gestalten“ ■ Gut verknüpft 2.0	36
PRAXIS TIPPS	38
Filme zum Thema ■ Lit-Tipps ■ Buchbesprechungen	
TIEFGANG Dr. Gudrun Neebe.....	U3

Impressum

Herausgeber:	Die RPI-Impulse werden herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut (RPI) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)
Redaktion:	Nadine Hofmann-Driesch, Christian Marker, Uwe Martini, Matthias Ullrich
Lektorat:	Ruth Bittner-Scherhans
Anschrift:	RPI der EKKW und der EKHN, Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg.
Redaktionsbüro:	Hanna Hirschberger, Tel. 0561-9307-137; hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de
Einzelheft:	€ 4,00 zuzüglich Versandkosten. Abonnement: € 10,- pro Jahr (inkl. Versand). Alle Unterrichtenden für Evangelische Religion im Kirchengebiet der EKKW und der EKHN erhalten die Hefte gratis.
Layout:	Ralf Kopp, Mainz · www.ralfkopp.biz
Druck:	Grafische Werkstatt, Kassel
Auflage:	12.500 Exemplare
ISSN:	2365-7960

Alle Links und Materialien sowie Zusatzinformationen zum Heft finden Sie auf der Webseite <http://www.rpi-impulse.de>

Alle sind als „Open Educational Resources“ unter der Creative-Commons-Lizensierung (Namensnennung, nichtkommerziell) frei zu verwenden.





LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN,

„mehr Mut zur Christologie – in allen Altersstufen“: das fordert die an der PH Freiburg lehrende katholische Theologin Sabine Pemsel-Maier. Explizit christologische Themen wie Gottessohnschaft, Auferstehung und Erlösungswerk Jesu Christi, so Pemsel-Maier, würden häufig ausgeklammert; stattdessen dominiere der historische Jesus.

In der Tat: Lange hielt sich in der Religionspädagogik die These vom didaktischen Vorrang des „historischen Jesus“ vor dem „kerygmatischen Christus“. Besonders in der Primarstufe, aber nicht nur dort, dominierte eine „Jesulogie“, die sich auf das Leben und die Umwelt Jesu beschränkte. Christologie schien allenfalls für das spätere Jugendalter, am ehesten für die Oberstufe, oder aber für Erwachsene geeignet.

Wenn Sie diese Zeitschrift, die kostenfrei an alle Unterrichtenden Ev. Religion im Kirchengebiet der EKKW und EKHN verteilt wird, nicht erhalten oder zu viele oder zu wenige Exemplare bekommen, wenden Sie sich bitte an unser Redaktionsbüro:
hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de;
 Tel.: 0561-9307-137.

Das spiegelt sich in Religionsbüchern und Unterrichtsentwürfen wider. Die Unterrichtsreihe über „Jesus und seine Zeit“ ist in der Regel sachkundlich orientiert. Gerne wird Jesu Umgang mit Randgruppen der Gesellschaft thematisiert und als beispielhaft für die heutige Zeit präsentiert. In der Oberstufe werden Wundergeschichten analysiert und verschiedene Bergpredigtdeutungen miteinander verglichen; aus Zeitgründen kommen christologische Themen, von denen man zudem annimmt, dass Schülerinnen und Schüler kaum Zugang zu ihnen finden, nicht selten zu kurz ...

Nun haben neuere empirische Studien gezeigt, dass sowohl Kinder als auch Jugendliche durchaus ein Interesse an spezifisch christologischen Fragestellungen zeigen. Sie denken darüber nach, was an diesem Jesus von Nazareth Besonderes ist, und entwickeln selbst eigene christologische Überlegungen. Christologische Fragen entstehen möglicherweise auch im Gegenüber zu Glaubensvorstellungen muslimischer Mitschülerinnen und Mitschülern.

Außerdem gehört es doch zum Grundverständnis des christlichen Glaubens, dass Jesus mehr war als ein vorbildhaft lebender Mensch, er vielmehr in besonderer Art und Weise mit Gott verbunden ist. Die Aussage des römischen Hauptmanns, der Zeuge des Todes Jesu war, zeigt deutlich, worum es hier aus christlicher Perspektive geht, nämlich um das Bekenntnis: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“ (Mk 15,39).

Die Beiträge in diesem Heft geben Anregungen, wie dieser Gedanke unterrichtlich in verschiedenen Jahrgangsstufen bearbeitet werden kann. So wird in dem Grundschulbeitrag die christologische Aussage, dass Jesus Christus „wahrer Mensch und wahrer Gott“ ist, durch den „Wende-Jesus“ deutlich. Auch die Beiträge für die Sekundarstufe I haben die Frage im Blick, was das „Besondere“ an Jesus Christus ist. Die ersten beiden Beiträge stellen Christusbilder aus anderen Kulturkreisen bzw. eine Geburtsikone in den Mittelpunkt des Unterrichtsvorhabens. In einem weiteren Beitrag wird das „Besondere“

an Jesus anhand der Bergpredigt herausgearbeitet, die die Radikalität der Botschaft Jesu zeigt, wobei auch Bezüge zum Islam hergestellt werden. Weitere Möglichkeiten, die unterrichtlich genutzt werden können, sind die Smartphone-App „findingJ“, die einen interaktiven Überblick über Leben und Wirken Jesu gibt, und schließlich das „Kuschelkreuz“, durch das Schüler/innen das Kreuz Jesu neu entdecken können. Für den Bereich der Sekundarstufe II bietet das Heft mehrere Beispiele für Lernaufgaben zum Thema „Christologie“ und eine Phantasiereise zur Verklärungsgeschichte. Der fachdidaktische Beitrag für den Berufsschulunterricht beschäftigt sich mit Jesus in Bibel und Koran.

Nun also: „Mut zur Christologie“! Wir hoffen, Ihnen auch diesmal viele Impulse aus dem RPI zu geben und freuen uns auf Ihre Reaktionen!



Nadine Hofmann-Driesch
 Nadine
 Hofmann-Driesch



Christian Marker
 Christian Marker



Uwe Martini
 Uwe Martini



Matthias Ullrich
 Matthias Ullrich

GROSSER BIBELWETTBEWERB AN HESSENS SCHULEN: #HEILIG

Die ökumenische Stiftung „Bibel und Kultur“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, die kulturelle Bedeutung der Bibel im öffentlichen Bereich zu reflektieren und den Dialog darüber zu fördern. Ein Mittel dazu bildet der Schüler- und Jugendwettbewerb „Bibel heute“. In den vergangenen Wettbewerben haben je nach Größe des Bundeslandes bis zu 10.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit bis zu 1.200 Beiträgen teilgenommen. Der Wettbewerb ist ein niederschwelliges Angebot, biblische Texte bei der Erfahrung, Deutung und Bewältigung heutiger Lebenswirklichkeit ins Spiel zu bringen.

Das Thema des hessischen Wettbewerbes 2018 ist: „#heilig – Was ist heilig?“ Die inhaltliche und kreative Umsetzung kann als Einzel-, Gruppen- oder Klassen-Beitrag einge-

reicht werden. Eine wichtige Rolle haben die Lehrkräfte und Gruppenleitenden, die die Teilnehmenden motivieren und begleiten. An der Trägerschaft beteiligt sind das Kultusministerium, die beiden Landeskirchen EKH und EKKW sowie die drei Bistümer Mainz, Limburg und Fulda. Der Ministerpräsident hat die Schirmherrschaft zugesagt.

Einbezogen sind alle Schularten ab der zweiten Klasse und kirchliche Kinder- und Jugendgruppen, insgesamt 1.200 Grundschulen, 800 weiterführende und rund 100 private Schulen. Der Wettbewerb richtet sich auch an den außerkirchlichen Bereich des Ethikunterrichts.

Der Wettbewerb startet in den Sommerferien bzw. mit Beginn des Schuljahrs und endet im Januar

2019. Die Jurierung ist geplant für Januar/Februar 2019 und das Abschlussfest soll 2 Wochen nach Ostern stattfinden.

Die kreative Gestaltung der Wettbewerbsbeiträge ist freigestellt, inhaltlich müssen diese das Thema aufgreifen. Einschränkungen gibt es beim Umfang (Videoclips nicht länger als 5 Minuten, schriftliche Ausarbeitungen weniger als 10 Seiten). In jeder der vier Altersstufen werden die drei besten Beiträge ausgezeichnet: die vier ersten Preise mit je 600 Euro, die zweiten Preise mit 400 Euro und die dritten mit 200 Euro.

Alle Informationen zum Bibelwettbewerb finden Sie unter www.hash-tag-heilig.de. Bitte beachten Sie auch den Flyer, der dieser Ausgabe der RPI-Impulse beiliegt.

NEUE STUDIENLEITERIN IN MAINZ: SUSANNE GÄRTNER



Seit dem 1. Februar 2018 ist Susanne Gärtner neue Studienleiterin im RPI Mainz. Sie arbeitete in den letzten acht Jahren am Staatlichen Studienseminar Mainz für das Lehramt an Grundschulen im Fach Mathematik und war überwiegend an Stadtschulen tätig. Im RPI ist sie zuständig für die Region Mainz und den Arbeitsbereich Grundschule.

Trotz mancher herausfordernden Lerngruppenzusammensetzungen und ungünstiger Rahmenbedingungen bewahrte sich die gebürtige Mannheimerin über viele Jahre die Freude am Religionsunterricht und ist bis heute motiviert, auch neue Konzepte und Ideen auszuprobieren. Dabei kann sie auch aus einem reichhaltigen Fundus langjähriger Kindergottesdienstarbeit schöpfen.

Ihre pädagogischen und methodischen Entscheidungen orientieren sich an den Fragen: Wie kann es immer wieder gelingen, dass Kinder Gott für sich neu entdecken? Wie kann Gott nicht nur als Lerngegenstand zur Förderung von Kompetenzen, sondern auch darüber hinaus bis in den Alltag der Kinder begreifbar und erfahrbar vermittelt werden?

Susanne Gärtner wohnt im pfälzischen Bobenheim-Roxheim, sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. Sie ist mit ihrer Heimat sehr verbunden, geht gerne wandern oder begeistert sich für Stand-up-Paddling und Schwimmen im Silbersee vor ihrer Haustür. Am 24. April 2018 wurde die neue Studienleiterin im RPI in Mainz in ihren Dienst eingeführt.

NEUE STUDIENLEITERIN IN KASSEL: ANKE TRÖMPER



Am 1. Juni 2018 tritt Anke Trömpel ihren Dienst als Studienleiterin am RPI Kassel an. Sie war sechs Jahre Gemeindepfarrerin in Trendelburg, danach Schulpfarrerin an der Friedrich-List-Schule in Kassel und dann wieder sechs Jahre Gemeindepfarrerin in der Petruskirchengemeinde Kassel. Seit 20 Jahren ist sie Mitglied in der Liturgischen Kammer der EKKW. Im RPI ist sie zuständig für die Region Kassel und den Arbeitsbereich Sekundarstufe I.

Während ihrer Tätigkeit als Schulpfarrerin hat sie, wie sie berichtet, den Religionsunterricht als schwierig und schön zugleich erlebt. Der RU ist „ordentliches Lehrfach“ und zugleich „das andere Fach“ mit Inhalten, die angreifbar sind, weil sie Herz und Seele betreffen (können). Oft war sie für ihre Schüler/-innen die einzige Vermittlerin christlicher Inhalte und wurde auch von ihnen befragt nach ihrer eigenen Glaubensgeschichte und danach, welche Relevanz christliche Inhalte für die Lebenswirklichkeit haben können. Lehrinhalte zu vermitteln und die Anschlussfähigkeit des christlichen Glaubens an die Fragen und das Lebensgefühl Jugendlicher zu erproben, ist eine Aufgabe, die ihr am Herzen liegt. Im Rahmen ihres Gemeindepfarramtes arbeitete sie auch gerne in der Grundschule. Sie hatte und hat immer mit gemischt konfessionellen und interreligiösen Lerngruppen zu tun gehabt. Auch an dieser Stelle möchte sie ihre Erfahrungen in das RPI einbringen.

In ihrer Freizeit liest sie gerne, ist draußen unterwegs im Wald und am Fluss, liebt Kino und Theater. Ihre beiden Töchter sind 18 und 20 Jahre alt.

HEARING „JUGEND UND KIRCHE“ IN KASSEL



© Foto: media.tv/kopec

„Gottesdienste sind langweilig und haben mit meinem Leben nichts zu tun!“ oder „Sonntag morgens will ich nicht in die Kirche, da ist endlich mal Zeit für mich und die Familie“, war der Tenor von rund fünfzig Jugendlichen, die am 10. Februar 2018 im Haus der Kirche in Kassel am Hearing „Jugend und Kirche“ teilnahmen, zu dem Bischof Martin Hein eingeladen hatte.

Die Jugendlichen, die aus der ganzen EKKW kamen, sprachen ehrlich und offen darüber, wie sie Kirche empfinden: Sie vermissen Wertschätzung und kommen ihrer Wahrnehmung nach im kirchlichen Leben, vor allem im Gottesdienst, kaum vor. Die Jugendlichen wollen, bei aller Distanz zur Kirche, die sie mit vielen anderen Altersgruppen der Gesellschaft wohl gemein haben, spirituell angesprochen werden, aber mit neuen Formen und ihren Themen (Freundschaft, Zukunft, Familie).

Auffällig war, dass die Jugendlichen mit dem Begriff „Kirche“ primär Gottesdienst und Pfarrer/-innen verbanden. Jugendarbeit und Diakonie, die sie kennen und in Anspruch nehmen, erlebten die Jugendlichen kaum als Kirche. Somit zeigte sich beim Hearing mit den

Jugendlichen zweierlei: Die Kirche braucht neue jugendgemäße Formen der Spiritualität und sie braucht eine bessere Kommunikation, was, wo und wer Kirche eigentlich ist.

Das Hearing wurde vom Bildungsdezernat der EKKW vorbereitet und durchgeführt. Eine Online-Befragung Jugendlicher wurde von Prof. Tobias Faix von der CVJM-Hochschule Kassel ausgewertet. Weitere Informationen: www.ekkw.de.

Tobias Heymann

EKKW UND EKHN WÜRDIGEN HERAUSRAGENDE LEISTUNGEN VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN

Preis für Abiturient/-innen in der EKHN

Nicht selten haben uns in den vergangenen Jahren Zuschriften wie die folgende erreicht: „In meinem diesjährigen Grundkurs 13 hat mich die Schülerin mit ihrer letzten Kursarbeit sehr beeindruckt. Zum Thema „Jesus Christus: Verkündigung und Nachfolge“ und zu einem Textauszug mit dem Titel „Diakonie als Nachfolge Jesu Christi“ ist ihr eine hervorragende, ja ausgezeichnete Bearbeitung der Thematik gelungen. Mit Freude habe ich die Klausur mit der Note sehr gut (15 Punkte) bewertet. Daher würde ich mich sehr darüber freuen, wenn ihre Leistung im Rahmen der schulischen Abschlussfeier gewürdigt werden könnte.“

Seit 2016 können herausragende Leistungen von Abiturient/-innen – sei es in der schriftlichen, sei es in der mündlichen Abiturprüfung im Fach Ev. Religion oder aber im Religionskurs der Oberstufe insgesamt – von der EKHN mit einem besonderen Preis gewürdigt werden. Der Preis – in der Regel handelt es sich um ein Buchgeschenk, das sich die Schüler selbst wählen dürfen – wird im Rahmen der schulischen Abschlussfeier zusammen mit einer Urkunde überreicht.

Wir bedanken uns bei den Religionslehrerinnen und Schulpfarrern, die sich die Mühe gemacht haben, würdige Preisträgerinnen auszuwählen und vorzuschlagen. Auf diese Weise konnten seit 2016 insgesamt fast 50 Schülerinnen und Schüler ausgezeichnet werden!

Mit dieser Aktion wollen die Kirchlichen Schulämter der EKHN nicht nur die Wahrnehmung und Wertschätzung des Faches Ev. Religion in der schulischen Öffentlichkeit erhöhen, sondern auch einen Beitrag zur Förderung der religiös-ethischen Allgemeinbildung leisten.

Christoph Meier

Achter Kurhessischer Schülerpreis

Die Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck verleiht in diesem Jahr zum achten Mal den Kurhessischen Schülerpreis, eine Auszeichnung für Schüler/-innen der Kurhessischen Landeskirche, die hervorragende Ergebnisse im Fach Evangelische Religion erbracht haben. In den letzten 7 Jahren konnten über 1000 Schüler/-innen mit einer Urkunde und einem Sachpreis ausgezeichnet und für ihre besonderen Leistungen gewürdigt werden. Dabei wurden nicht nur Abiturientinnen ausgezeichnet sondern auch Haupt- und Realschüler, die sich in ihren Präsentationsprüfungen mit religiösen, diakonischen und ethischen Themen auseinandergesetzt haben und dabei die Note Eins erhielten. Sowohl die Auseinandersetzung mit abiturrelevanten Themen wurden gefördert, als auch die Kreativität im Umgang mit gesellschaftlichen Themen, die dem Religionsunterricht zuzuordnen sind.

So entstand unter anderem ein Kinderbuch zum Thema „Umgang mit Verlust und Trauer“. Die Schülerin hat die Geschichte selbst entworfen und illustriert. Eine Gruppe von Realschülern hat sich in intensiver Arbeit mit dem Thema Nationalsozialismus auseinandergesetzt. Die Geschichte der jüdischen Bevölkerung ihres Dorfes und das Schicksal der Menschen im Dritten Reich wurden aufgearbeitet. Die Schülerinnen haben die Lebenswege der Juden vor 1933, ihre Deportation und das Verhalten des Dorfes und der Kirche nach 1945 erforscht und in einer Präsentation der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die EKKW unterstützt mit ihrer Preisverleihung das Engagement von Religionslehrern, die junge Menschen für religiöse, soziale und diakonische Themen und deren Stellenwert in unserer Gesellschaft sensibilisieren.

Hanna Hirschberger

IHR SEID DAS LICHT DER WELT!

Zu diesem Bibelwort gestalteten die frischgebackenen Religionslehrerinnen und -lehrer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ihren Vokationsgottesdienst, der am 17. Februar 2018 in der Schlosskapelle in Kassel stattfand.

Vier Tage hatten sich die 17 Lehrerinnen und Lehrer und ihre Kirche miteinander bekannt gemacht. Das Thema „Wozu brauchen wir eigentlich Jesus Christus?“ war der rote Faden dieses Kennenlernens. Neben

einer Vorstellung des RPI und anderer Unterstützungsangebote für Religionslehrkräfte ging es dabei auch um die Struktur der Landeskirche und die Frage, wozu man eigentlich eine kirchliche Bevollmächtigung (Vocatio) braucht.

In ihrer Predigt griff Bildungsdezernentin Oberlandeskirchenrätin Dr. Neebe das Thema der Kurswoche auf. Nach der Segnung der Lehrerinnen und Lehrer bat Frau Dr. Neebe spontan die anwesenden Kinder



nach vorne und segnete sie. Für viele Anwesende bildete dies das eigentliche emotionale Highlight des Gottesdienstes.

Viele gute Wünsche gaben die Gottesdienstbesucher den Lehrkräften mit auf den Weg – Lichtstrahlen als Symbole der Unterstützung und Wertschätzung.

BURKHARD SCHULTZ LEITET DAS STAATLICHE SCHULAMT IN FRITZLAR

Auf reichlich Erfahrung in schulaufsichtlicher Funktion kann der neue Leiter des staatlichen Schulamts Fritzlar, Burkhard Schulz, verweisen.

Der 61-Jährige tritt voller Optimismus die Nachfolge von Frau Waltraud Credé an, die ihren Ruhestand angetreten hat. Staatssekretär Dr. Manuel Lösel führte ihn im Rahmen seines Besuchs in Fritzlar am 21. Februar 2018 in sein Amt ein.



Als ein großes Anliegen benennt der in Niedersachsen ausgebildete Grund- und Hauptschullehrer die Integration von Flüchtlingen. Daneben wolle er sich der Personalgewinnung und -entwicklung annehmen.

EKD-TEXT ZUM KONFESSIONELL-KOOPERATIVEN RELIGIONSUNTERRICHT

Der im Februar 2018 veröffentlichte EKD-Text „Konfessionell-kooperativ erteilter Religionsunterricht. Grundlagen, Standards und Zielsetzungen“ knüpft an Überlegungen der Denkschrift „Religiöse Orientierung gewinnen“ (2014) an, in der die Bedeutung eines auf Pluralitätsfähigkeit ausgerichteten RU hervorgehoben wurde, und gibt Impulse für die konkrete Weiterentwicklung der konfessionellen Kooperation. Der konfessionell-kooperativ erteilte RU, so heißt es, trage den aktuellen Veränderungen und gesellschaftlichen Herausforderungen Rechnung; er sei als eine Regelform des konfessionellen bekenntnisgebundenen RU zu verstehen.

In seinem Vorwort stellt der Vorsitzende des Rates der EKD, Heinrich Bed-

ford-Strohm, fest: „Maßgeblich sollte insgesamt das Anliegen sein, durch konfessionelle Kooperation ein verbessertes Lernangebot zu schaffen, bei dem Gemeinsamkeiten zwischen den Konfessionen gestärkt und der Umgang mit bleibenden Unterschieden eingeübt werden kann“. Auch wenn die Voraussetzungen für einen solchen Unterricht in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich seien, sollten sich die christlichen Kirchen im Blick auf den Religionsunterricht überall zu offiziell geregelten Formen der Zusammenarbeit verpflichten.“

Der Text kann über das Kirchenamt der EKD bezogen werden und ist online bei der EKD und auf den Seiten des RPI verfügbar.

versand@ekd.de
www.ekd.de/EKD-Texte-288.htm

FACHSCHULE SOZIALWESEN: DIE NEUE VERORDNUNG IST DA!

Stark umstritten und lang erwartet ist nun die neue Verordnung für die Fachschulen Sozialwesen in Kraft getreten. Die für uns wichtigste Veränderung ist die Abschaffung des Faches Religionspädagogik im beruflichen Bereich. Stattdessen wurde im Aufgabenfeld 3 „Lebenswelt und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern“ ein Bildungsbereich „Religion, Weltanschauung, Wertorientierung“ geschaffen. Im Beteiligungsverfahren ist es den Kirchen gelungen, in der Stundentafel für diesen Bildungsbereich 80 Stunden in der Oberstufe zu sichern. Daneben ist festgelegt, dass dieser Unterricht nur durch eine Lehrkraft mit der Befähigung für das Fach Religion erteilt werden

darf. Dies schließt z.B. muslimische Religionspädagoginnen ein, Ethiklehrkräfte aber aus.

Der bisherige (konfessionelle) Religionsunterricht im allgemeinbildenden Teil ist von den Veränderungen nicht betroffen. Leider erweist sich die Umsetzung des neuen Lehrplans in den Schulen als außerordentlich schwierig und stellenweise konfliktuell – wobei die religionspädagogischen Herausforderungen nicht im Vordergrund stehen. Es ist den Schulen zu wünschen, dass mit der Inkraftsetzung der Verordnung zumindest die Phase der Unsicherheit beendet ist und eine sinnvolle Umsetzung des Lehrplans möglich wird. (KA)

WOZU BRAUCHEN WIR CHRISTEN EIGENTLICH JESUS CHRISTUS?

Überlegungen zur Christologie

Insa Rohrschneider

Jesus Christus ist die Zentralfigur des Christentums. „In ihm hat Gott die Welt mit sich versöhnt“, lautet eine wichtige Formel christlichen Glaubens. Aber: Wussten wir nicht auch schon vorher genug über Gott? Was ist das für ein Gott, der nicht anders vergeben kann als durch das grausame Opfer seines Sohnes? Und: Ist es nicht vermessen zu behaupten, Jesus Christus sei der einzige Weg zum Heil? Solche und andere kritische Anfragen verbinden sich mit Jesus als der Zentralfigur des christlichen Glaubens. Oft genug wird Jesus dann zu einem besonders vorbildlichen Menschen, so wie Mutter Teresa oder Mahatma Gandhi. Aber das entspricht ja nicht der kirchlichen Lehre, die Jesus Christus als Gott selbst bekennt. Im Folgenden wird versucht, ein paar Schneisen in das eben umrissene Feld zu schlagen. Dabei geht es vor allem um die Frage: Wozu brauchen wir Jesus Christus überhaupt?

Voraussetzungen

Wir wissen von Gott nur das, was er uns von sich zu erkennen gibt. Oder anders gesagt: Wir können Gott nicht „in den Kopf gucken“. Gott zeigt sich uns, und zwar in unserem Leben, in unserer Geschichte. Glaube entsteht, nach evangelischem Verständnis, dadurch, dass Gott einem Menschen begegnet, dass er sich ihm als wahr, als vertrauenswürdig erschließt. Dieses Sich-Erschließen kann durch äußere Faktoren begünstigt oder erschwert, aber nicht erzeugt oder verhindert werden.

Man kann somit sagen: Glaube ist eine Haltung, sein eigenes Leben als Geschichte mit Gott zu deuten.

Wenn wir also darüber sprechen, ob und wie Gott sich in Jesus Christus zeigt, sprechen wir über Deutungen, nicht über objektive Tatsachen. Das gilt für uns heute. Das galt aber auch für die Menschen zurzeit Jesu.

Wer war Jesus eigentlich?

Über Jesus wissen wir vor allem etwas aus den sogenannten christlichen Quellen, aus Texten also, die nach Jesu Tod aufgeschrieben wurden, und die von Menschen stammen, die davon überzeugt waren, in Jesus Christus habe sich Gott gezeigt. Es gibt aber auch einige außerchristliche Quellen über Jesus. Diese sind wichtig, um deutlich zu machen, dass es sich bei der Person Jesu nicht um ein christliches Hirngespinnst handelt.

Versucht man, so etwas wie ein Minimum dessen zu formulieren, was man über Jesus sagen kann, kommt

man etwa auf Folgendes: Jesus lebte im Zeitraum zwischen 6 v.Chr. und ca. 30 n.Chr. Er war wohl Bauhandwerker und jüdischer Rabbi, konnte also lesen, und sprach vermutlich Aramäisch. Er hatte ein besonderes göttliches Sendungsbewusstsein. Das zeigte sich in dem, was er sagte und wie er lebte. Wie andere Wanderprediger seiner Zeit scharte er Menschen um sich, die ihm nachfolgten. Seine Botschaft war vermutlich eine Auslegung der Tora, die ihre Intention stark machte und jüdische Traditionen wie etwa die Reinheitsgebote in den Hintergrund treten ließ. Wie Johannes der Täufer war Jesus wohl davon überzeugt, dass die endzeitliche Herrschaft Gottes jetzt begönne und in naher Zukunft vollendet würde. Das verlieh seiner Botschaft eine besondere Dringlichkeit. Innerjüdische Konflikte, die durch die römische Besatzung politisch relevant wurden, führten zu seinem Tod am Kreuz, der von den Römern vollstreckt wurde. Einige seiner Anhänger behaupteten nach seinem Tod, Jesus sei nicht tot, sondern lebe. Er sei ihnen erschienen.



© Foto: Peter Kristen -
siehe auch „fotogen“
auf www.rpi-impulse.de



Dr. Insa Rohrschneider, RPI Kassel, ist im Institut für den Bereich „Weiterbildung“ zuständig.
insa.rohrschnneider@rpi-ekkw-ekhn.de

Inwiefern zeigt sich Gott in Jesus?

Was wir von Jesus wissen, wissen wir nur aus zweiter und dritter Hand. Jesus selbst hat wohl nichts aufgeschrieben und das, was wir an Texten im Neuen Testament und in seinem Umfeld haben, sind Erinnerungen daran, wie Jesus war, was er sagte und tat. Und Erinnerungen sind immer schon gedeutete Geschichte. Die meisten neutestamentlichen Texte sind nach dem Tod Jesu Christi entstanden und nach dem, was Christinnen und Christen Auferstehung oder Auferweckung nennen.

In diesen Texten wird zunächst deutlich, dass Jesus Christus in einzigartiger Weise das verkörperte, was man „Reich Gottes“ nennen könnte. Eine unbedingte Gottes- und Menschenliebe, die sich in seiner ganzen Existenz zeigte. In Jesu Reden und Handeln begegneten Menschen Gott selbst, erfuhren sie ihre Lebenswirklichkeit als eine, in der das Reich Gottes schon begonnen hatte: Menschen wurden heil an Leib und Seele, versöhnten sich, änderten ihr Leben.

Tod und Auferstehung

Diese existentielle, konsequent gelebte Gottes- und Menschenliebe Jesu führte jedoch zum Tod Jesu und damit in einen eklatanten Widerspruch: denn die Verheißung, die mit dem konzentrierten, konsequenten Leben der Gottes- und Nächstenliebe, mit dem Reich Gottes verbunden war und ist, ist ja die Verheißung gelingenden Lebens, die Verheißung, dass das Reich Gottes wächst, die Verheißung umfassenden Heils also. Statt umfassenden Heils jedoch erleidet Jesus einen grausamen Foltertod. Einen Tod, in dem er alles andere erlebt als einen offenen Himmel. Einen Tod, in dem er sich von Gott allein gelassen fühlt. Widersprüchlicher kann Gott kaum erscheinen: die Verheißung auf der einen Seite, der Tod dessen, der das Reich Gottes in seiner Person verkörpert, auf der anderen Seite.

Und dann geschieht das Merkwürdige, Unableitbare: Jesus ist trotz seines Todes wieder da. Menschen erinnern sich an ihn und seine Botschaft und spüren darin die Wahrheit, Göttlichkeit und lebendige Kraft Jesu und seiner Botschaft. Sie erleben in der Erinnerung an Jesus das Reich Gottes. Sie sind überzeugt: Gott hat Jesus im Leiden nicht allein gelassen, sondern durch das Leiden, durch den Tod hindurch in ein neues Leben verwandelt.

Zur Bedeutung der Erscheinungen

Bei Paulus in 1. Kor 15 finden wir eines der ältesten Bekenntnisse. Dort heißt es: „Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.“

Durch das Phänomen, dass der tote Jesus seinen Jüngern „erscheint“, wird das Leben Jesu von neuem interessant. Dieses „Erscheinen“ wird von den Osterzeugen nämlich nicht einfach als eine Geistererscheinung oder ähnliches gedeutet, sondern als göttliche Erscheinung. Die griechische Verbform, die dort verwendet wird, ist ein *passivum divinum*, das heißt: Hier erscheint Gott. Und indem Gott in der Gestalt Jesu Christi erscheint, verbindet er sich mit Jesu Lebensgeschichte und Botschaft. Diese Verbindung allerdings ist eine lebendige Verbindung, die den Widerspruch, in dem das Leben Jesu endete, aufhebt.

Das, was Jesus gelebt hat, was er als Inbegriff von Leben und Lebendigkeit verkündigt hatte, die unbedingte Gottes- und Nächstenliebe, ist nicht gescheitert, sondern sie wird im Leben derer neu lebendig, denen Jesus erscheint. Und genau darin unterscheidet sich Jesus nun von einem Propheten, einem vorbildlichen religiösen Menschen: Der Sinn seines Lebens erschließt sich nicht innerhalb seiner Lebensgeschichte, sondern in der Geschichte derer, denen er „erscheint“, denen er sich als lebendig zeigt. Dieser Sinn aber betrifft eben nicht nur das Leben Jesu, sondern er betrifft Gott selbst. Denn Jesu Leben und Sterben stellt ja die Frage, woran wir mit Gott eigentlich sind: Stimmt die Verheißung, dass das Reich Gottes hier und jetzt schon beginnt? Stimmt es, dass an diesem Reich Anteil hat, wer sein Leben ganz von Gott bestimmen lässt? Oder ist das Schwärmeri, die zum Tod führt?

Mit Jesu Auferstehung ereignet sich das Unableitbare, Unvorhersehbare: Der Tod wird als Teil des Reiches Gottes verstanden, und zwar als etwas, das im Reich Gottes überwunden ist. So universal ist Gott, dass sogar der Tod nicht außerhalb seiner bleibt, sondern in seine Geschichte mit hineingenommen werden kann. Menschen, denen sich dies erschließt, nennen sich nicht Jesuaner, sondern Christen. Weil nicht Jesu Botschaft allein Gegenstand des Glaubens ist, sondern sein ganzes Leben, das den Tod und die Auferweckung einschließt. So wird Jesus zum Christus, zum Gesalbten Gottes, zum Messias, zum Inbegriff des Reiches Gottes. Dies wird, gut biblisch, nicht mit philosophischen Worten beschrieben, sondern erzählt: Jesus ist auferweckt worden und erschienen. Sein Gottesverständnis, seine unbedingte Gottes- und Menschenliebe ist unter uns





lebendig und nimmt uns mit in sich hinein.

Später werden den Erzählungen von den Erscheinungen Jesu dann die Erzählungen vom leeren Grab beigesellt, auch dies um deutlich zu machen: Gott ist das Leben und zwar so sehr, dass er auch den Tod noch überwindet, auch wenn Jesu Lebensgeschichte für sich genommen eine andere Botschaft nahelegt. Die pharisäische Überzeugung einer leiblichen Auferstehung von den Toten wurde herangezogen, um die Erfahrung zu deuten, dass Jesus tot ist und doch lebendig.

Die Erzählung von Pfingsten macht dabei deutlich, dass der Glaube an Jesus Christus, die Überzeugung, dass sich in Jesu Leben, Sterben und Auferstehen Gott selbst zu erkennen gibt, dass diese Überzeugung keine Eigenleistung des Menschen ist, keine Erkenntnis, die durch menschliches Vermögen oder Einsicht erzeugt werden kann. Vielmehr ist es Gott selbst, der in Gestalt des Heiligen Geistes diese Einsicht bewirkt und so den Glaubenden in seine Geschichte mit hineinnimmt.

Jesu Botschaft – die unbedingte Anerkennung durch Gott

Um noch einmal besser zu fassen zu bekommen, warum Gott sich in einzigartiger Weise in Jesus Christus zeigt, versuche ich es nun noch einmal anders zu formulieren.

Menschen brauchen Anerkennung. Und sie kämpfen darum. Ihr Sündenröckchen besteht darin, dass sie un-

bedingte Anerkennung suchen und bei dieser Suche andere zum Erhalt dieser Anerkennung instrumentalisieren. So unterwerfen sie sich denen, die ihnen diese Anerkennung geben oder ihrer eigenen Suche nach Anerkennung. Darum sind sie unfrei.

Jesu Botschaft ist die unbedingte Anerkennung durch Gott. Wer sich von Gott unbedingt anerkannt weiß, wird frei, Gott und andere Menschen seinerseits (unbedingt) anzuerkennen. Ein solches Leben ist gottgefällig, weil es ganz aus der Gottes- und Nächstenliebe heraus bestimmt ist.

In Jesu Leben nun zeigt sich aber: Die Anerkennung durch Gott führt gerade nicht zu einer Anerkennung

durch die Menschen. Jesus wird die Anerkennung durch die Menschen im Tod entzogen. Das heißt: Gottes Verheißung steht infrage. Die Verheißung ist, dass, wer aus der unbedingten Anerkennung Gottes lebt, das Leben hat. Aber Jesus stirbt. Indem Gott seine Anerkennung Jesu nun durch den Tod hindurch aufrechterhält, stellt er sich auf die Seite des Lebens, macht er deutlich, dass der Entzug menschlicher Anerkennung die göttliche Anerkennung nicht zunichtemachen kann.

Wie aber nun erfahren die anderen von der unbedingten Anerkennung Jesu durch Gott auch jenseits des Todes? Indem Gott selbst sie davon überzeugt. Indem Gott deutlich macht, dass die Geschichte Jesu Teil seiner eigenen Geschichte ist, Teil seiner Beziehung zur Welt und zu sich selbst. Und dass diese Geschichte noch nicht zu Ende ist, sondern ein Ziel hat: die vollkommene und uneingeschränkte Anerkennung zwischen Gott und allen Menschen, oder anders gesagt, die vollkommene Verwirklichung der Liebe, das Reich Gottes.

Christinnen und Christen sind Menschen, denen dieses einleuchtet. Weil sie, von Gottes Geist ergriffen, ihr Leben im Licht der Geschichte Gottes mit Israel und mit Jesus Christus deuten.

Christinnen und Christen sind Menschen, die Jesu Geschichte als Teil der Geschichte Gottes mit der Welt verstehen, und zwar als einen paradigmatischen Teil, einen Teil, indem Gott sich festgelegt hat auf die Liebe, die den Tod überwindet.

Und weil dies so ist, ist Jesus für Christinnen und Christen die maßgebliche Offenbarung Gottes: mehr kann Gott sich nicht festlegen als so.

Es wird aber auch deutlich, dass der Glaube an Jesus als den gekreuzigten und auferweckten Christus etwas anderes ist als die Nachfolge Jesu. Denn der Christusglaube verbindet mich mit der Geschichte Gottes selbst, indem er den Widerspruch des Geschickes Jesu in meinem Leben deutend aufhebt. Und das bedeutet: Der Glaube verwandelt mich, weil ich mich nicht mehr auf mich selbst verlasse, sondern auf Gott – wie er sich in der Geschichte Jesu Christi zeigt.

Was aber hat es nun mit dem Opfer auf sich?

Konnte Gott nicht einen anderen Weg finden, die Welt mit sich zu versöhnen?

Hier kann noch einmal darauf verwiesen werden, dass die ersten Christen den Tod Jesu deuteten. Und dass sie es mit den theologischen Kategorien taten, die ihnen zur Verfügung standen. Darunter befanden sich Deutungshilfen aus dem sogenannten heidnischen Bereich, zum Beispiel, dass man sein Leben für seine Freunde hingibt oder dass man für Sklaven Lösegeld zahlt, aber auch solche aus der hebräischen Bibel, zum Beispiel der leidende Gottesknecht oder die Vorstellung vom stellvertretenden Opfer. Wichtig ist dabei zu sehen, dass die

„Himmelfahrt“

© Foto: Peter Kristen -
siehe auch „fotogen“
auf www.rpi-impulse.de

neutestamentlichen Autoren keine einheitliche Deutung des Todes Jesu vollziehen, und dass z.B. Paulus auch für sich keine einheitliche Deutung hat. Vielmehr deutet er den Tod Jesu je nach Fragestellung und Diskussionsgegenüber mit Hilfe unterschiedlicher theologischer Begriffe und Vorstellungen.

Hier zeigt sich noch einmal auf einer anderen Ebene, dass die Deutung des Todes und der Auferweckung Jesu Christi analogielos ist und deswegen nur schwer mit sprachlichen Mitteln zu fassen ist. Je nachdem, welches Sprachspiel man verwendet, bildet immer eine andere Facette den Schwerpunkt.

Wichtig ist auch, dass in den Opfertraditionen alttestamentlicher Texte das Opfer eine Wiedergutmachung ist, die Gott dem Menschen einräumt. Damit verbinden sich zwei Erkenntnisse:

1. Gott vergibt aus freien Stücken. Er „braucht“ kein Opfer. Aber der Mensch braucht etwas, das Gottes Vergebung begreifbar macht.
2. Ein Mensch kann von sich aus die Vergebung Gottes nicht erwirken, z.B. durch ein Opfer. Er kann sie nur erbitten. Die Opferkritik der Propheten nimmt dies auf (Hos 6,6).

Aus diesem Grund ist eine Versöhnung, die den Tod Jesu Christi als Opfer zur Beschwichtigung des zürnenden Gottes versteht, aus evangelischer Sicht abzulehnen.

Ich verstehe den Tod Jesu Christi mit Ingolf U. Dalferth als „Passion der Liebe“, das heißt als Konsequenz eines Lebens, das sich vollständig der Gottes- und Nächstenliebe verschreibt und dabei das eigene Leben nicht zurückhält. Mit Recht weist Dalferth darauf hin, dass in dem Begriff des Opfers strukturell etwas Egoistisches liegt, sogar dann, wenn man sich selbst um eines anderen willen opfert. Denn wer sein Leben opfert – und sei es für einen anderen, der wählt seinen Tod und gibt ihm einen Sinn. Damit gebraucht er sein Leben für eine eigene Idee. Die vollständig uneigennützte Nächstenliebe ist eine Gott verdankte Haltung, die kein bestimmtes Verhalten fordert, sondern daraus lebt, dass Gott einem selbst und allen anderen Menschen zum Nächsten wurde, und die um der Gottesliebe willen alle Menschen als solche Nächsten Gottes behandelt: „Wer aus Nächstenliebe stirbt, tötet sich nicht, sondern liebt den, den Gott liebt, auch wenn er dabei sein Leben verliert.“¹

Man kann den Tod Jesu Christi als Folge der „Sünde der Menschen“ oder „der Menschheit“ beschreiben, wenn man sagt: Die Menschen, die Jesus zu Tode brachten, konnten die Souveränität, die Unabhängigkeit und Kraft, die in der unbedingten Anerkennungsbeziehung zwischen Jesus und Gott lag, nicht ertragen. Deshalb entzogen sie diesem Jesus ihre Anerkennung. Und ich bin ja strukturell auch nicht anders als all diese Menschen. Auch ich kann es häufig nicht ertragen, wenn ein anderer anerkannter ist als ich. Auch ich bin in den Kampf um Lebensmöglichkeiten verstrickt. Auch ich entziehe anderen die Anerkennung.



Es sei denn: Gott begegnet mir. Es sei denn: Gott wandelt mein Herz. Es sei denn: Ich glaube. Dann bekomme ich Anteil an Gottes Geschichte, am Geschick Jesu Christi, an der unbedingten Gottes- und Nächstenliebe, die auch durch den Tod hindurch noch wirkt, indem sie Menschenherzen wandelt und ihnen so ein neues Leben schenkt. Dann bin ich in der Lage, Gott und meine Mitmenschen unbedingt anzuerkennen. In diesem Sinne kann man sagen, dass Zum-Glauben-Kommen, Versöhnung mit Gott und Vergebung der Sünden in eins fallen – indem der Glaube einen neuen Menschen schafft. In diesem Sinne kann man auch sagen, der Tod Jesu habe Gott und Mensch versöhnt.

© Foto: Peter Kristen -
siehe auch „fotogen“
auf www.rpi-impulse.de

Wozu also brauchen wir Jesus Christus?

Wir brauchen ihn, damit wir gewiss sein können, woran wir mit Gott sind. Immer wieder erleben wir Gott in der Ambivalenz von Leben und Tod. In Jesus Christus hat Gott das Leiden und den Tod in seine eigene Geschichte hineingenommen und zugunsten des Lebens überwunden. So hat er sich endgültig festgelegt: Gott steht auf der Seite des Lebens.

Das erkennt, wessen Leben mit dem Leben Jesu Christi glaubend verbunden ist. Dies wiederum ist keine menschliche Leistung, sondern ist selbst göttliches Wirken, göttliche (Neu)Schöpfung durch den Heiligen Geist. Ein letztes: Weil die Geschichte Jesu Christi Teil der Geschichte Gottes selbst geworden ist, gehört Jesus Christus in der christlichen Dogmatik nicht mehr auf die menschliche, sondern auf die göttliche Seite. Freilich: nicht als der irdisch-historische Wanderprediger, sondern als der geglaubte Christus, in dem die göttliche Liebe den Tod durchlitten und aufgehoben hat. Ohne den irdisch-historischen Wanderprediger jedoch, der sich ganz auf Gott verließ, bliebe dies eine bloße Idee.

¹ Dalferth, Ingolf U.: *Selbstaufopferung. Vom Akt der Gewalt zur Passion der Liebe*, in: *ThLZ* 133 (2008), S. 1159.

BLICKE HINTER DEN VORHANG

Taufe – Versuchung – Verklärung Jesu mit Grundschulkindern

Martina Steinkühler

Worum geht es:

Kinder mögen Denkaufgaben, zum Beispiel theologische: Wo ist Gott? Was ist gut? Wie kann ich Gott begegnen? Die Jesusfigur, die ihnen im RU häufig angeboten wird, befriedigt diesen Impuls nicht immer. Oft ist sie allzu vorhersehbar und wenig widerständig. Guter Mann – was nun? Wenn wir allerdings ernstmachen mit dem weihnachtlichen „wahrer Mensch und wahrer Gott“, dann ist Jesus das größte Geheimnis von allen.

Autorin:

Dr. Martina Steinkühler
Religionspädagogin und
wissenschaftliche Mitarbeiterin
an der Universität Regensburg
Martina.Steinkuehler@
theologie.uni-regensburg.de



Klassenstufen:

Jahrgang 3-4

Stundenumfang:

ca. 8 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- ikonografische Merkmale des Christkinds auf Krippe- und Darstellungen vergleichen und ihre Beobachtungen deuten
- von Jesu Taufe, Versuchung, Verklärung erzählen
- die „Doppelnatur Jesu“ mithilfe einer Erzählung oder einer Abbildung beschreiben

Material:

- M1** Bastelvorlage: Der Wende-Jesus
- M2-5** Bilder: Geburt, Taufe, Versuchung, Verklärung
- M6-8** Erzählungen: Taufe, Versuchung, Verklärung
- M9-11** Bibelblätter: Taufe, Versuchung, Verklärung
- M12** Symbolkarten
- M13** Advance Organizer

Die Materialien sind auf unserer Website
verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Das Unterrichtsvorhaben

Die Evangelisten haben ihren Jesus-Erzählungen eine Le-sehilfe mitgegeben, sie erzäh-len von Einbrüchen des Gött-lichen in die irdische Welt (vgl. Jesu Taufe, Jesu Versuchung, Jesu Verklärung, aber auch Er-zählungen wie „Jesus stillt den Seesturm“, „Jesus wandelt auf dem Wasser“, die Brotvermehrungen und das Weinwunder). Im Folgenden soll es um die Erzählungen gehen, die Jesus allein in den Mittelpunkt stellen.



© Foto: Don Bosco Medien GmbH, München

Wer durch diese Erzählungen Jesus im Licht Gottes sehen lernt, ent-deckt solche Spuren dann auch in den „ganz normalen“ Begegnungs- und Heilungsgeschichten und in dem, was Jesus lehrt; der hat für alle Jesus-Erzählungen einen Such-Auftrag: Wo entdecke ich für einen Augenblick das göttliche Licht? (z.B. wenn Petrus von den Netzen weg – mir nichts, dir nichts – Jesus folgt; wenn der reiche Zöllner unter Jesu Augen alles verschenkt und wenn die verkrümmte Frau auf Jesu Wort hin wagt, sich aufzurichten.)

Symbol im Unterricht ist der Wende-Jesus¹ (**M1**) mit einer Alltags- und einer Engel-Seite. Alternativ: ein Nimbus, Goldstaub (Konfetti), ein Licht u.Ä. (z. B. lässt die Bibelillustratorin Martina Spinkova² Lichtstrahlen auf Jesus fallen, immer da, wo für sie das Göttliche aufscheint).

Vorgestellt wird eine Unterrichtseinheit, die als Einführung in eine inten-sive Beschäftigung mit Jesusgeschichten gedacht ist.

Die drei Geschichten sind sachgemäß elementarisiert und als Erzäh-lungen zum Staunen und Wundern angeboten. Die Frage danach, „ob das wirklich passiert ist“, bleibt, wie für alle transparenten³ Erzählun-gen, bewusst unbeantwortet. Das wiederholte Signal lautet: *Es wird erzählt.*⁴

¹ Vgl. Steinkühler, Martina: *Bibelgeschichten in der Grund-schule (Neues Testament)*. München: Claudius, 2017, S. 178.

² In: Mayer-Skumanz, Lene / Spinkova, Martina: *Ich bin bei euch. Die große Don Bosco Kinderbibel*. München: Don Bosco, 2011.

³ Steinkühler, Martina: *Bibelgeschichten sind Lebens-geschichten*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2015 und neu: Kassel: Oncken, 2017, S. 209.

⁴ Steinkühler, Martina: *Bibelgeschichten erzählen – aber wie? in: RPI-Impulse 01/2018 „Erzähl mir was.“ S. 4–7.*



Gottes Stimme – himmlische Boten – himmlischer Glanz

- Es wird erzählt, bei Jesu Taufe öffnet sich der Himmel. Und eine Stimme spricht einen von zwei Sätzen: „Du bist mein lieber Sohn“ (Mk 1,11. Lk 3,22) oder „Dies ist mein lieber Sohn“ (Mt 3,17).
- Es wird erzählt, nach der Taufe geht Jesus in die Wüste und Satan will ihn von seinem Weg abbringen; da Jesus sich aber bewährt, kommen Engel und dienen ihm (Mt 4,1-11).
- Es wird erzählt, bevor Jesus sich auf den Weg nach Jerusalem macht, führt er Petrus, Jakobus und Johannes auf einen Berg und wird vor ihren Augen verklärt: Sein Gewand wird strahlend weiß und Mose und Elia erscheinen und reden mit Jesus vertraut. Und da ist wieder die Stimme: „Dies ist mein lieber Sohn.“ (Mk 9,7. Mt 17,5. Lk 9,35).

Nach den Befunden der historisch-kritischen Exegese ist es naheliegend, alle drei Erzählungen als narrative Predigten zu verstehen: Man erzählte sich von Jesus, seine Göttlichkeit habe an besonderen Übergängen seines Lebens „durchgeschienen“, und man erzählte das als göttliche Stimme, als Dienst der Engel, als göttlichen Glanz. Man liebte sich mythische Sprache. Das bedeutet keineswegs, dass diese Erzählungen nicht „wahr“ sind; es bedeutet aber, dass sie auf einer anderen Ebene wahr sind als auf der foto-realen.

Damit tun sich Zeitgenossen schwer. Auch die Grundschulkinder müssen das erst nach und nach lernen. Weiß man, dass „Erzählung“ eben dies bedeutet – „Geschichte mit doppeltem Boden“ bzw. mit „Tiefgang“ – und dass die Frage „Ist das wirklich passiert?“ ihr unangemessen ist, so kann man solche Erzählungen getrost genießen, so wie sie sind, in ihrer ganzen schillernden Schönheit.

Die Lehrperson kann das unterstützen, indem sie doppelt erzählt: einmal das, was von außen zu sehen war; einmal das, was danach erzählt wird (von „Markus“ und „Matthäus“). Die Kinder beteiligen sich am Deuten.

Verlauf der Unterrichtseinheit

Zum Einstieg in die Einheit schauen wir uns Krippendarstellungen an: das Christkind mit und ohne Heiligenschein. Die Kinder bemerken diesen Unterschied selbst und philosophieren darüber, was das wohl bedeutet. (Erwartungshorizont: Das ist der göttliche Glanz. Die einen haben vergessen, ihn zu malen / nichts davon gewusst. Die einen sehen ihn, die anderen nicht. Den konnte man nicht immer sehen. Der war auch eigentlich gar nicht da, das ist ein Zeichen.)

Als Übergang vertieft die Lehrkraft durch eine kurze biografische Erzählung das Verständnis für die „Doppelnatur“ Jesu:

Lehrerin: Mein kleiner Sohn hat mir mal geholfen, unsere Krippe aufzubauen. Da hat er statt des Christkinds einen kleinen Engel in die Krippe gelegt. Ich fand das ganz gut so, ich habe es ein Weihnachtsfest lang so gelassen ... (Erwartungshorizont: Engel von Gott, Jesus von Gott – passt).

Es folgt die Einführung des Wende-Jesus oder eines entsprechend anderen Symbols.

Lehrer: Es gibt Erzählungen in der Bibel, wo man Jesus und Gott fast verwechseln kann. Da ist ein Geheimnis um Jesus, das zeigt uns für einen Augenblick: Der ist von Gott. Da ist Gott in diesem Menschen Jesus. Der ist „Gottes Kind“, sagt man auch. Ich will euch drei Geschichten erzählen, da zeigt sich das: bei Jesu Taufe und gleich danach. Und dann kurz vor dem Ende.

Ein *Advance Organizer* visualisiert Verlauf und Fokus der Einheit: Christkind mit Heiligenschein in der Mitte (**M2**); Taufe mit Heiligenschein (**M3**), Jesus mit Engeln in der Wüste (**M4**), Jesus auf dem Berg mit Heiligenschein



⁵ Steinkühler, Martina: *Bibelgeschichten sind Lebensgeschichten* (s.o.), S. 34-39.

(M5) als drei Stationen rings um das Christkind. Dieser Organizer begleitet die Einheit, so dass das Thema nicht immer neu eingeführt werden muss, sondern durch die Bilder direkt wieder präsent ist.

Die drei Erzählungen (M6-M8) stehen im Mittelpunkt von drei aufeinanderfolgenden Unterrichtsstunden. Da die Erzählung jeweils das Zentrum der Stunde bildet, wird ein besonderes Erzähl-Setting benötigt: Sitzkreis, gestaltete Mitte mit Bibel (bzw. Schatzkiste) und einer Kopie des Bildes der entsprechenden Station (M3-M5) aus dem Advance Organizer. Bibelerzählung (wenn eingeführt); Bibelblätter (M9-M11). Außerdem Symbolkarten, die den Kindern helfen, die komplexen Erzählungen mitzuverfolgen (M12).

Zum Abschluss der Unterrichtseinheit gestalten die Kinder je ihren eigenen Wende-Jesus (M1): Die Vorlage wird auf dickerem Papier ausgedruckt, bemalt und an den Konturen ausgeschnitten. Die beiden Teile werden zusammengeklebt – ggfs. um einen Stab herum, der in die Mitte kommt und das Ganze zur Stabpuppe macht.

Mit diesem Wende-Jesus erinnern sich die Kinder bei allen weiteren Geschichten an die Doppelnatur Jesu und können zeigen, wo Jesus sich jeweils für sie als Gott-beiden-Menschen zeigt oder erahnen lässt.

ADVANCE ORGANIZER



Bilder aus: Kapetanakou-Xynopoulou, Martha: Die Bibel in kurzen Erzählungen. Wien: Österreichische Bibelgesellschaft, 2009.

DIE VIELEN GESICHTER JESU CHRISTI CHRISTUSBILDER – INTERKULTURELL

Gerhard Neumann

Worum geht es:

In dem hier vorgestellten Unterrichtsprojekt begegnen Schülerinnen und Schüler – ausgehend von eigenen Vorstellungen und biblischen Aussagen zu Jesus Christus und deren kulturellen Hintergründen – künstlerischen Darstellungen aus Nordamerika, Afrika und Asien und den dahinter stehenden Christusbildern. Im Anschluss daran bringen sie diese Deutungen in Beziehung zu ihren persönlichen Bildern und entwickeln und gestalten eigene Darstellungen ihrer Vorstellungen von Jesus Christus.

Autor:

Dr. Gerhard Neumann
Studienleiter RPI Marburg
gerhard.neumann@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufen:

Jahrgang 9-10

Stundenumfang:

6-8 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- eigene Vorstellungen von Jesus Christus benennen,
- biblische Aussagen und christologische Titel für Jesus benennen und deuten,
- kulturell unterschiedlich geprägte Christusdarstellungen beschreiben und deuten,
- die Vielfalt christlicher Deutungstraditionen wahrnehmen und beschreiben,
- eigene Vorstellungen zur Bedeutung Jesu Christi (weiter-)entwickeln und ausdrücken.

Material:

- M1** Fragebogen zu Jesus Christus
- M2** Bibelarbeit (in Partnerarbeit)
- M3** Anleitung zur Bildbetrachtung
- M4-7** Christusdarstellungen aus verschiedenen kulturellen Kontexten

Die Materialien sind auf unserer Website verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Vorbemerkungen

Bei Überlegungen Jugendlicher zum jeweils eigenen Jesusbild bzw. Christusbild begegnet immer wieder die Frage, ob und in welchem Maße dabei von der eigenen Lebenswelt geprägte Bilder und Vorstellungen einfließen dürfen. Darf ich persönliche Erfahrungen und von meiner Lebenswelt geprägte bildhafte Vorstellungen mit meinem Jesusbild / Christusbild verbinden und diesem mit ihnen Ausdruck verleihen? Oder muss ich mich auf biblische Bilder beschränken, die zum Teil fern von der eigenen Lebenswelt sind? Insbesondere spielt die Frage dort eine Rolle, wo Jugendliche aufgefordert werden, ihren persönlichen Jesusbildern bzw. Christusbildern gestalterischen Ausdruck zu verleihen. Darüber hinaus begegnen Jugendliche heute zunehmend religiösen Vorstellungen, auch christlichen Vorstellungen, die aus ihnen fremden kulturellen Kontexten stammen.

Wenn hier wechselweise von Jesus- und von Christusbildern die Rede ist, so geschieht das im Hinblick auf eine doppelte Problematik. Tendenziell wird bei heutiger Rede über Jesus meist der historische, also der Mensch Jesus in den Blick genommen. Dann geht es eher um Jesus als Vorbild in seinem Verhältnis zu den Mitmenschen (Nächstenliebe) oder auch zu Gott (Gottesliebe, Religiosität), oder um Jesus als den leidenden Gerechten, der Opfer der politisch und religiös Mächtigen wurde. Viele Deutungen der Person Jesu beziehen aber auch das Passions- und Auferstehungsgeschehen mit ein und damit die heilsgeschichtliche Bedeutung Jesu Christi. Hier spielt dann verstärkt die göttliche Seite der Person Jesu eine Rolle, es wird vorwiegend christologisch geredet und argumentiert. Um beiden Aspekten gerecht zu werden und sie für die Bearbeitung des Themas offenzuhalten, werden hier nun abwechselnd beide Redeweisen verwendet, oder die Kombination „Jesus Christus“.

In der Geschichte des Christentums finden sich unzählige Beispiele dafür, wie der jeweils aktuelle kulturelle Kontext auch die Deutungen und Darstellungsweisen in Bezug auf Jesus Christus beeinflusst haben. Das beginnt schon im Urchristentum bei biblischen Aussagen, die dort vor allem den damaligen jüdischen und den hellenistischen Lebenswelten entnommen worden sind.

Grundsätzlich kann man sagen, dass Religion kultureller Ausdrucksmöglichkeiten bedarf, um religiösen Inhalten Gestalt zu verleihen. Und zur Religion gehört nun einmal wesentlich das Moment des Darstellens und Mitteilens. So kann, neben schriftlichen theologischen Erörterungen, Kunst durchaus als Mittel der Deutung verstanden werden. In ihr lassen sich religiöse Vorstellungen und Glaubensaussagen bildlich und zum Teil greifbar darstellen und interpretieren. Sie bietet somit - didaktisch gesehen - auch einen inklusiven Ansatz zur Bearbeitung eines theologischen Themas.

In der Begegnung mit anderen Kulturen und deren (religiösen) Ausdrucksformen lässt sich das eigene Bewusstsein dafür schärfen, dass religiöse Inhalte – und damit auch die christliche Botschaft – nur in kulturell vermittelter Gestalt zugänglich sind. Dabei gilt sowohl für die christlichen Äußerungen aus der eigenen Geschichte wie auch aus

der anderer Kulturkreise, dass sie sich an den theologischen Aussagen der Bibel messen lassen müssen, ohne jedoch die ebenfalls kulturell bedingten Bilder der Bibel im Blick auf ihre Formgebung zum Maßstab werden zu lassen.

Auf dem Hintergrund dieser Erkenntnis können dann neben den eigenen Vorstellungen die biblischen Bilder wie auch die Darstellungen aus der globalen christlichen Ikonografie im Blick auf ihr Ausdrucks- und Aussagevermögen gewürdigt werden. Dabei kann es vorkommen, dass die Deutung möglicherweise vom Kern des in Jesus Christus geoffenbarten Inhalts abweicht. Obwohl ein Bewusstsein für letzteren Aspekt unverzichtbar ist, kann das Wissen um die Gefahr der Abweichung von der ursprünglichen Offenbarung dazu führen, dass Menschen ganz darauf verzichten, eine eigene Vorstellung von Jesus Christus zu haben bzw. zu entwickeln. Doch ist es gerade Aufgabe religiöser Bildungsarbeit, Menschen dazu zu befähigen, in der Auseinandersetzung mit anderen, eben auch traditionellen Ansätzen, eigene und selbstverantwortete Glaubensvorstellungen und -haltungen zu entdecken und auszubilden. Zur Ermutigung von Schüler/-innen, eigene Deutungen und Vorstellungen von Jesus Christus (weiter-) zu entwickeln und diesen Ausdruck zu verleihen, ist es daher notwendig, mit ihnen den Zusammenhang von Religion und Lebenswelt anhand konkreter Beispiele aus der Bibel und aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten zu erarbeiten.

Lernen vorbereiten und initiieren

Um die Schüler/-innen bei ihren eigenen Vorstellungen abzuholen und um zu erheben, was sie an Vorkenntnissen zum Thema mitbringen, bearbeiten sie in Einzelarbeit drei Fragen dazu (**M1**). Im Anschluss an die Einzelarbeit können im Plenum Aussagen zu Jesus Christus gesammelt und zum Beispiel in einer Mind Map systematisiert werden. Zusätzlich könnte die Aufgabe gestellt werden, dass die Lernenden in der darauffolgenden Stunde ihnen bekannte bzw. vertraute Darstellungen in den Unterricht mitbringen und vorstellen. Eine Hilfe bei der Arbeit mit den Bildern ist das Arbeitsblatt „Über Jesus im Bilde: Christusbilder erschließen“ (**M3**), das den Schüler/-innen zur Verfügung gestellt wird.

Die Unterrichtseinheit zielt nicht zuletzt auf die Arbeit der Schüler/-innen an ihren eigenen Vorstellungen und Deutungen. Daher empfiehlt es sich, dass sie begleitend ein Lerntagebuch führen, in dem sie – etwa zum Ende jeder Stunde – ihre persönlichen Erkenntnisse, Lernfortschritte und offenen Fragen festhalten.

Am Ende der Einheit könnte als mögliche Anwendungssituation folgende Aufgabe stehen:

Die Schüler/-innen gestalten eine Ausstellung mit eigenen Werken zu Jesus sowie mit Christusdarstellungen aus anderen Kulturkreisen. Bei einem Museumsrundgang erläutern sie Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung die Werke wie auch die biblischen und kulturellen Hintergründe.

Biblische Aussagen über Jesus Christus

Den Schüler/-innen dürfte in der Regel bewusst sein, dass grundlegende Aussagen über Jesus Christus aus der Bibel stammen. Diese werden dann meist als eindeutige, zum Teil auch fremdartige Feststellungen über Jesus gesehen. Dass diese Deutungen ihrerseits aber von damaligen Vorstellungsmustern und Deutungsmaterialien beeinflusst sind, ist dabei vermutlich weniger im Blick. Um sich die Tatsache und auch die Rechtmäßigkeit dieses Vorgangs klar zu machen und damit die „Erlaubnis“ zur Entwicklung eigener Deutungen zu geben, wird dieser Zusammenhang an einigen zentralen biblischen Beispielen und deren kulturellen Hintergründen untersucht.

Mithilfe des Arbeitsblattes **M2** gehen die Schüler/-innen den biblischen Aussagen über bzw. Titeln für Jesus nach und deuten sie auf dem Hintergrund damaliger Vorstellungen (Sohn Gottes, Christus = Messias, Herr = Kyrios, Lamm Gottes, guter Hirte, der Weg, der Weinstock). Dies geschieht in Partnerarbeit, um die Auseinandersetzung mit den biblischen Aussagen zu fördern. Die Sequenz kann auch in Form eines Stationenweges gestaltet werden. Anschließend wird im Plenum über die Ergebnisse besonders im Blick auf die zeitgenössischen Prägungen der Jesus-Aussagen gesprochen, und diese werden festgehalten.



Christusdarstellung aus Indien
© P. Solomon Raj

Christusbilder interkulturell

In einem nächsten Schritt werden die Schüler/-innen mit Darstellungen von Jesus Christus aus anderen Kulturkreisen (Nordamerikanische Natives, Kongo/ Zaire, Indien und Bali) konfrontiert (**M4-M7**). In Kleingruppen untersuchen sie Bilder von künstlerischen Darstellungen Jesu und analysieren sie auf deren Deutungen der Person Jesu hin. Unterstützt werden sie dabei durch Hintergrundinformationen zum jeweiligen kulturellen Kontext und zum Künstler. Die Form der Gruppenarbeit ermöglicht es, dass Schüler/-innen mit durchaus unterschiedlichem Vorwissen und variierenden Kompetenzen kooperativ an dem jeweiligen Bild arbeiten. Dabei sollen offene Fragen, in denen das Fremdheitserleben der Schüler/-innen explizit zum Ausdruck kommen kann, festgehalten und anschließend im Plenum besprochen werden. Das Formulieren einer Bildüberschrift soll dabei helfen, die Aussage des Bildes auf Wesentliches zu reduzieren.

Die Christusbilder können arbeitsteilig oder nacheinander von allen bearbeitet werden. Dabei können auch Aufgaben zu weiteren, selbstständigen Nachforschungen zu dem jeweiligen Bild und seinem kulturellen Hintergrund vergeben werden.

Am Ende dieser Sequenz steht die Zusammenschau der Gruppenarbeiten, etwa nach dem Ansatz des Theologisierungens mit Jugendlichen. Die vier Beispiele werden im Plenum noch einmal kurz in Erinnerung gerufen. Die Bildüberschriften werden miteinander verglichen und diskutiert. Die Aussagen der Bilder über Jesus Christus werden ebenfalls benannt und erörtert und im theologischen Gespräch mit den bekannten biblischen Aussa-

gen verglichen. Die offenen Fragen werden gesammelt, und es wird gemeinsam versucht, Antworten darauf zu finden. Die Ergebnisse dieses Gesprächs werden auf vier Plakaten notiert.

Mein Christusbild und die vielen anderen

Mit dem abschließenden Auswertungsgespräch zu den Gruppenarbeiten ist die Grundlage dafür gelegt, dass die Schüler/-innen sich daran machen können, ihr eigenes Christusbild zu überdenken und in eine gestaltete Form zu bringen, z.B. als gemaltes oder gezeichnetes Bild, als Collage, als Plastik aus Ton oder einem anderen Material, als Videoinstallation etc. Nach Abschluss der Arbeiten wird entweder klassenintern, schulintern oder öffentlich eine Ausstellung organisiert, bei der die Schüler/-innen dem Publikum ihre eigenen Arbeiten wie auch Beispiele der in der Einheit bearbeiteten Bilder zeigen und erläutern.

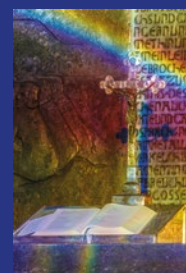
Literatur

- Englert, Rudolf / Schweitzer, Friedrich: *Jesus als Christus – im Religionsunterricht. Experimentelle Zugänge zu einer Didaktik der Christologie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017; bes. Henrik Simojoki: *Christus in Afrika. Wie anderswo geglaubt wird*, S. 220ff.
- Küster, Volker, *Die vielen Gesichter Jesu Christi. Christologie interkulturell*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1999.
- *Über Jesus im Bilde*, in Religion Nr. 6/2015, Aachen: Bergmoser und Höller Verlag, 2015.

Bilder machen Schule. Bilder öffnen Welten. In ein Bild passen tausend Gedanken.

In jeder Ausgabe der „RPI Impulse“ veröffentlichen wir zum jeweiligen Heft-Thema einige Fotos unseres Studienleiters Dr. Peter Kristen aus Darmstadt. Es sind Fotos, die unabhängig von der Zeitschrift als Unterrichts-Impulse eingesetzt werden können. Auf unserer Webseite (<https://rpi-ekkw-ekhn.de>) finden Sie diese Fotos (und weitere Fotos zum Thema) gesondert zum Download mit einem kurzen Hinweis, wie mithilfe der Fotos Unterrichtsprozesse initiiert werden können.

Foto:gen



M3 ÜBER JESUS IM BILDE: CHRISTUSBILDER ERSCHLIESSEN

In der Kunst gibt es sehr viele Christusdarstellungen. Sie prägen unsere Vorstellungen von Jesus und sagen etwas über die Vorstellungen der Künstler, ihrer Epoche oder über die Kunstrichtung aus: Manche Darstellungen treffen unseren Geschmack, andere stoßen uns ab. Von manchen Bildern fühlen wir uns vielleicht provoziert, andere werfen Fragen auf, möchten unser Jesusverständnis hinterfragen. *Verstehen wir aber immer, was wir sehen?* Folgende **Impulse** können dir zu einem besseren Verständnis der Christusbilder verhelfen. Dabei ist das Verstehen eines Bildes kein abgeschlossener Vorgang. Deshalb ist es gut, wenn man Bilder immer wieder aus einer neuen Perspektive betrachtet,

Spontane Wahrnehmung: Lass das Bild auf dich wirken, betrachte es möglichst unbefangen. Was löst das Bild in dir aus? Äußere deine spontanen Gedanken und Gefühle.

Den Aufbau des Bildes erkennen: Betrachte das Bild genauer: Wie ist es aufgebaut? Was ist auf dem Bild zu sehen? Wie ist es aufgeteilt, wie ist es gegliedert? Welche Farben und Formen wurden verwendet? Welche Handlung, Personen oder Gegenstände werden dargestellt? Wie hat der Künstler Christus dargestellt?

Die Botschaft des Bildes verstehen lernen: Informiere dich über den Künstler, seine Epoche, die Kunst- oder Stilrichtung. Greift der Künstler gängige Bildsymbole auf, die zu seiner Lebenszeit vertraut waren? Verwendet er typische Elemente seiner Epoche (z.B. eine bestimmte Darstellungsweise, Farbsymbolik, Bildelemente)? Spielt das Bild auf ein bestimmtes Ereignis aus der Zeit des Künstlers an? Wie deutet der Künstler Jesus Christus für seine Zeit?

„Ins Bild steigen“: Lass dich in das Bild hineinziehen. Kannst du dich vielleicht in den dargestellten Christus (und ggf. seine Nebenfiguren) hineinversetzen? Was mag in ihm vorgehen? Was will er dem Betrachter sagen? Oder gibt es andere Figuren oder Personen, in deren Haut du schlüpfen möchtest? Schildere die Szene aus ihrer Perspektive.

(Jean-Pierre Sterk-Degueldre / Maria Anna Kusch: Über Jesus im Bilde. Christusdarstellungen im Religionsunterricht, aus der Zeitschrift :in Religion. Unterrichtsmaterialien Sek. I, Nr. 6/2015, S. 20)

CHRISTOLOGIE KOMPAKT

Die Geburt Jesu im Angesicht des Kreuzes

Petra Hilger

Worum geht es:

Ausgehend von Szenen der Geburtsikone sichten die Schülerinnen und Schüler relevante Bibelstellen und ordnen sie in das Gesamtbild ein. Vor diesem Hintergrund erklären sie den Christushymnus in Philipper 2,6-11 und gestalten ein eigenes Bild.

Autorin:

Petra Hilger
Oberstudienrätin an der Lahntalschule in Biedenkopf und pädagogische Mitarbeiterin am Fachbereich Praktische Theologie der Universität Marburg
p.hilger@lahntalschule.de



Klassenstufen:

Jahrgang 9-10

Stundenumfang:

6-8 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können:

- einzelne Szenen der Ikone beschreiben und vor dem Hintergrund der biblischen Bezüge deuten,
- den Inhalt des Christushymnus im Philipperbrief weitgehend verstehen und im Rückbezug auf die Ikone erklären,
- eine Andacht zur Beziehung „Geburt und Kreuz Christi“ formulieren,
- ein eigenes Bild zum Christushymnus gestalten.

Material:

- M1** Strukturiertes Bild der Geburtsikone
- M2** Arbeitsaufträge zum Ikonenbild
- M3** Schema zur Geburtsikone

Die Materialien sind auf unserer Website verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Thematische Einführung

Ist das Thema der Geburt Jesu nicht hinreichend bekannt? Worin liegt der „Zugewinn“, wenn sich Schülerinnen und Schüler ausgerechnet mit der Geburtsikone beschäftigen?

Im Gegensatz zu einer Krippenszene können anhand des vorliegenden Ikonenbildes unterschiedliche christologische Bezüge hergestellt werden. Die Jugendlichen werden bei der Erstbegegnung einiges Bekanntes entdecken können, aber auch vieles, was ihnen zunächst fremd ist. In dieser Kombination von „Vertrautheit“ und „Fremdheit“ liegt eine Chance: Die Schüler/-innen machen vor dem Hintergrund eines bekannten Settings überraschende Entdeckungen, die für die Beschäftigung mit ausgewählten biblischen Texten essentiell sind. Hinzu kommt, dass die Anzahl der orthodoxen Schülerschaft an unseren Schulen in den letzten Jahren stark angestiegen ist, sodass deren Expertise für die Erschließung einer Ikone genutzt werden kann.

Didaktisch-methodische Umsetzung

Die Jugendlichen werden mit dem Ikonenbild (**M1**) konfrontiert, beschreiben einzelne Szenen, z. B. in Partnerarbeit, und formulieren Fragen, die durch die Beschäftigung mit der Ikone entstanden sind. Dieses Vorgehen kann auch zur Erhebung der Lernausgangslage genutzt werden. Die Lehrkraft kann im Lehrer-Schülergespräch fehlende Infos in die Klasse geben, um danach in Gruppen einzelne Szenen vor dem Hintergrund biblischer Texte bearbeiten zu lassen (**M2**). Die unterschiedlichen biblischen Bezüge ermöglichen ein differenziertes Arbeiten, vor allem in heterogenen Lerngruppen. Bei leistungsstarken Gruppen wäre es auch möglich, die Jugendlichen selbst nach biblischen Bezügen suchen zu lassen. Je nachdem, zu welchem Zeitpunkt in einer möglichen Jesus-Christus-Sequenz die Arbeit mit dem Ikonenbild stattfindet, können einzelne Themen zur Weiterarbeit an theologischen Fragen genutzt werden (z.B. die Bedeutung der Kreuzigung Jesu, die Jungfrauengeburt, die Hoheitstitel, die Bedeutung der Propheten etc. ...). Um die präsentierten Ergebnisse zu verschriftlichen, kann zunächst ein leeres, strukturiertes Schema des Bildes genutzt werden, in das die Jugendlichen stichpunktartig relevante Begriffe in die jeweiligen Kästchen eintragen, während oder nachdem ihre Mitschüler/-innen ihre Ergebnisse präsentieren.

Danach wird von den Schüler/-innen das Arbeitsblatt (**M2**) bearbeitet. Der Vergleich des Hymnus mit einer Strophe des Epiphaniast-Liedes dient zum einen dazu, Textbeispiele der westlichen und der orthodoxen Tradition kennenzulernen, zum anderen zur Vorbereitung der Gestaltung eines eigenen Bildes (Symbolfindung).

In einem weiteren Schritt lesen die Schüler/-innen Philipper 2,6-11 und nehmen eine Zuordnung zu den Ikonenszenen vor und erklären diese bzw. verfassen eine Andacht für einen Gemeindebrief. Zum Abschluss der Sequenz soll die Thematik wieder bei den Jugendlichen verortet werden: Sie gestalten ein eigenes Bild zum Christushymnus, z.B. mit

Farben und Symbolen, für das erneut das leere Schema der Ikone ausgeteilt wird.

Hinweise auf biblische Bezüge bei den Szenen der Geburtsikone (vgl. M2):

1. Taufe Jesu: untere Ebene links
2. Engel bei der Geburt Jesu: obere Ebene, rechts/links
3. Die Weisen aus dem Morgenland: mittlere Ebene links
4. Lob der Schöpfung: obere Ebene rechts und links
5. Verheißung der Geburt: mittlere Ebene, Mitte
6. Maria: mittlere und untere Ebene links/Mitte
7. Erniedrigung Jesu: obere Ebene Mitte (Treppmotiv)
8. Abendmahl: untere Ebene links
9. Jesu Kreuzigung, obere Ebene Mitte
10. Juden und Nichtjuden: Mittlere Ebene
11. Die Hirten: mittlere Ebene rechts
12. Josef/Jesaja: untere Ebene rechts

Hintergrundinformationen

Im Zentrum der Ikone befindet sich das Jesuskind, nicht in einer Krippe liegend, sondern in einem an einen Sarg erinnernden „Kasten“, eingewickelt in weiße, leuchtende Tücher, einerseits Leinentücher, die jedoch gleichzeitig aufgrund ihres Leuchtens auch auf die Auferstehung hinweisen (vgl. die Darstellung des Auferstandenen auf orthodoxen Ikonen). Der Weg, den dieses Kind gehen wird, ist vorgezeichnet, er führt unausweichlich zum Kreuz (obere Ebene). Der Stern deutet auf die Trinität hin. Die Geburt findet nach orthodoxer Tradition in einer Höhle statt (Symbol für die Welt und für den Tod), in die Gott durch Jesus hinunter kommt. Himmel und Erde werden durch Jesu Kommen vereint und versöhnt. Auf der mittleren Ebene ist zu sehen, dass Hirten (d.h. Juden, damals arme Menschen) und auch die Weisen (Exiljuden/Nichtjuden, reiche und gebildete Menschen) zur Krippe kommen. Ochse und Esel repräsentieren ebenfalls Juden und Nichtjuden. Die Engel und die Schöpfung (Bäume, Berge) verneigen sich vor diesem Herrn (obere Ebene). Maria ist herausgehoben dargestellt. Sie ist ein Vorbild, weil sie sich Gott zur Verfügung gestellt hat. Jesus ist ganz Mensch geworden, er wird von zwei Ammen gewaschen (untere Ebene links), das Waschbecken erinnert in seinem Aussehen an ein Taufbecken oder auch an einen Kelch. Rechts sieht man Josef, der sich Gedanken über das Zustandekommen dieses Kindes macht, ihm werden vom Propheten Jesaja die Hintergründe erklärt. In diesem Ikonenbild wird somit eine Christologie entfaltet, die ausgehend von Prophetien im Alten Testament über die Geburt Jesu und sein Leben, seinen Tod hinweist auf den Heilsweg, der nicht nur Juden, sondern auch Nichtjuden offensteht.

M1 DIE GEBURT CHRISTI (15. JH., KRETA)



Literatur

- Proud, Linda: *Icons, A Sacred Art, The Pitkin Guide*, Great Britain, Pitkin Publishing Ltd, reprint 2007, S. 18/19.
- Sauter, Hanns: *Bilder des Lebens, Ikonen als Antworten auf heutige Glaubensfragen*. Wien: Wiener Dom Verlag, 2012.
- Tradigo, Alfredo: *Ikonen, Meisterwerke der Ostkirche*. Berlin: Parthas Verlag, 2005.

FREEJEE – DENKANSTÖSSE AUS STOFF

Das Kruzifix neu entdecken und erleben

Anke Pachauer und Uwe Martini

Worum geht es:

Vorgestellt wird das Kunstprojekt „freeJee“ des Darmstädter Künstlers Ralf Kopp. Mit seinem „Kuschelkreuz“ versucht der Künstler das Kreuz als Sinnbild des Leidens Christi und Zeichen des Glaubens zu hinterfragen und neu zu interpretieren. Konkrete Impulse geben Anregungen, wie das „Kuschelkreuz“ im Unterricht eingesetzt werden kann.

Autoren:

Anke Pachauer
Diplom-Kauffrau und USP-Coach
mail@ankepachauer.de



Uwe Martini
Direktor des RPI der EKKW und der EKH
uwe.martini@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufen:

Jahrgang 9-10, aber auch in anderen Jahrgangsstufen möglich

Stundenumfang:

1–2 Stunden

Kompetenzen:

- Die Schülerinnen und Schüler können
- verschiedene Bilder des Gekreuzigten beschreiben und analysieren,
 - die Fremdheit und Anstößigkeit des Kreuzes und der Kreuzesbotschaft darlegen,
 - sich mit verschiedenen Kreuzesdarstellungen begründet auseinandersetzen.

Material:

- M1-4** Verschiedene Ausgaben von freeJees
M5 Guido Rocha „Der gemarterte Christus“
M6 Ein Spottkreuz aus römischer Zeit
M7 Stimmen von freeJee Besitzern

Die Materialien sind auf unserer Website verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Das Symbol Kreuz

Als Symbol der Kirche hat das Kreuz eine lange und nahezu unantastbare Geschichte. Im Wesentlichen kennen wir es – gefertigt aus Holz, Metall, Messing oder ähnlich harten, kalten und stabilen Materialien – als Sinnbild des Leidens Christi und Zeichen des Glaubens.

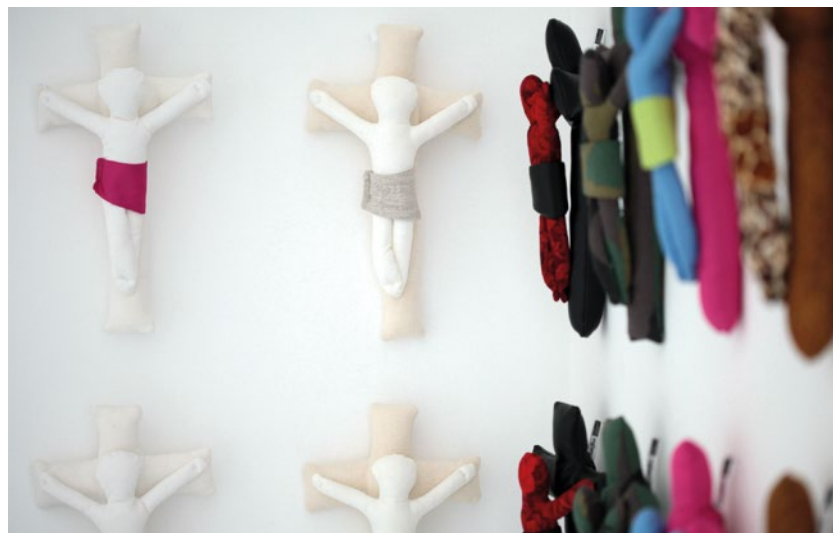
„Leiden“ und „Tod“ sind die Themen, an die man zunächst beim Blick auf das Kreuz – auch das leere – denkt. Die Kraft, die das Kreuz jedoch als christliches Symbol für Toleranz und Offenheit hat, tritt oft in den Hintergrund. Gerade diese Werte sind für den Künstler Ralf Kopp jedoch bestimmend. Und so hat er mit dem Kunst-Projekt „freeJee“ eine neue Herangehensweise an die Wurzeln unserer westlichen, christlich geprägten Kultur im Umfeld der Multi-Religiosität geschaffen.

„Mit freeJee habe ich die christlichen Grundwerte herangezogen und **das** Symbol christlicher Religion überdacht und erweitert. Mit meiner Arbeit wollte ich den Umgang mit Religion lockern und neue Impulse und Ausdrucksmöglichkeiten für unseren Glauben eröffnen“, so die Motivation des Künstlers.

Herausgekommen ist ein Kuschelkreuz, das weich, anschmiegsam und empfindlich daherkommt und das so gar nichts von der Härte und dem Schmerz hat, den wir sonst in einem Kruzifix erkennen. Die Bezeichnung „Kuschelkreuz“ passt hier sehr gut. Analog zu einem Kuscheltier kann ein freeJee für Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Herkunft, in unterschiedlichen Situationen eine wichtige Rolle übernehmen.

Vom Kuscheltier zum Kuschelkreuz

Wer kennt das nicht: Bereits viele Kleinkinder haben ein Kuscheltier, das sie durch die gesamte Kindheit begleitet und zu dem sie eine innige Beziehung aufbauen. Das Lieblingskuscheltier übernimmt dabei die Rolle





des Trostspenders, Freundes, Begleiters in allen Lebenslagen, dient als Einschlafhilfe, ist Vertrauter oder auch Beschützer. Es vermittelt Geborgenheit, das Gefühl nicht alleine zu sein und verringert Ängste. Oft endet diese Beziehung zum Lieblingskuscheltier auch im Erwachsenenalter nicht. Da wird es als Sammlerstück drapiert, an einem besonderen Ort aufbewahrt und noch immer in bestimmten Situationen in der Hand gehalten. Für viele Menschen bedeutet die Liebe zu einem Stofftier eine Konstante in ihrem Leben. Die Liebe geht oft so weit, dass selbst Erwachsene ihr Bett mit einem oder mehreren Plüsch-Gefährten teilen oder mit dem Stofftier im Gepäck verreisen.

Auch im fortgeschrittenen Alter sind Menschen noch in der Lage, neue innige Bindungen zu unbelebten Objekten aufzubauen. Diese heißen dann vielleicht Glücksbringer oder Talisman und werden als gelegentliche oder stetige Begleiter genutzt, die eine emotionalisierte Brücke in ihre Kindheit, in die Heimat oder zu einem schönen Ort bilden.

Vor diesem Hintergrund liegt der Gedanke von freeJee näher als man zunächst denkt. Es eröffnet die Möglichkeit, urmenschliche Bedürfnisse und den christlichen Glauben

in jeder Lebensphase auf eine angenehme, beruhigende Weise zusammenzubringen.

Die Menschen, die der Künstler mit dem Projekt erreichen möchte, stehen für eine offene, freie Begegnung mit dem Christentum. Sie sind mutig und bereit, die Dogmen der Geschichte aufzubrechen und neu zu überdenken. Natürlich gibt es auch diejenigen, die ein kuscheliges Kruzifix als Provokation empfinden und die im Dogma der Unantastbarkeit **des** Leidsymbols im christlichen Glauben verharren. Eine evangelische Theologin hat die Motivation von Ralf Kopp auf den Punkt gebracht: „Ein Symbol, das man an eine einzige Bedeutung nagelt, ist nämlich keines mehr. Aber jedes Symbol, das wirklich eines ist, lässt sich befreien in altneue Vielfalt.“

Mit der Absicht, auch sicht- und merkbar Gutes zu tun, hat der Künstler freeJee als soziales Projekt angelegt. Ein wesentlicher Teil der Einnahmen fließt daher in Kinderhilfsprojekte und Organisationen, „die für Kinder weltweit eine gute Schulbildung und medizinische Versorgung sicherstellen wollen, dazu beitragen, dass Kinder vor allem zu kritischen, lebenswürdigen und aufgeklärten Menschen erzogen werden und Kinder ermutigen, das glauben zu können und zu dürfen, was sie wollen – ohne, dass sie dabei den eigenen Glauben über den eines Anderen stellen“. Bis heute konnte das Projekt schon einige solcher Aktionen mit einem Spendenwert von rund 1.200 Euro unterstützen.

Alle freeJees sind übrigens in Deutschland handgefertigt und limitiert. Für 95 Euro gibt es das Kuschelkreuz, das etwa die Größe eines DIN-A4-Blatts hat, in unterschiedlichen Designs – von der puristischen Variante in Cremeweiß mit pinkfarbener Schürze bis zur Ausführung in Lack und Leder.

Reflexionen für den Unterricht (Uwe Martini)

Das Kuschelkreuz „freeJee“ riecht nach Tabuverletzung. Zumindest lässt es kaum eine neutrale Betrachtungsperspektive zu. Mittlerweile kennen wir ja neben dem Leidenskreuz auch eine Reihe farbenfroher und heller Lebenskreuze, die einen authentisch aus Ländern der Befreiungstheologie, die anderen aus den Katalogen christlicher Devotionalienhändler. Das Kreuzsymbol ist nicht mehr auf Tod und Leid abonniert. Aber ein Kuschelkreuz? My personal Jesus? Wird hier die Grenze zur Verharmlosung der Botschaft Jesu von Tod – Leben – Auferstehung nicht überschritten und ist der Kuscheljesus nicht bereits definitiv im Reich der esoterischen Wohlfühlreligion angekommen?

Als Religionslehrer freue ich mich über dieses Kunstobjekt, weil es genau das tut, was Kunst im besten Sinne tun kann: stören. Es irritiert und fordert den Betrachter heraus, sich mit dem Symbol des Kreuzes neu auseinanderzusetzen. Einen besseren Impuls für einen Unterrichtsprozess kann ich mir kaum vorstellen.

Ich würde den Aspekt des „Skandals“ in den Vordergrund des Unterrichtes stellen und herausarbeiten, warum das Kreuz Christi zu Beginn einen Skandal darstellte. Es wurde später kirchlicherseits und kulturell domestiziert. Heute sind wir an die Kreuzesdarstellungen gewöhnt. Das Kuschelkreuz wird erneut zum Skandal, gerade weil es das ursprünglich Skandalöse – den gekreuzigten und leidenden, sterbenden Gott – in sein Gegenteil verkehrt und zu einem Kuschelgegenstand macht. In dieser radikalen Umkehrung des Symbols wird die eigentlich Widerständigkeit des Kreuzsymbols neu sichtbar. Das Kreuz Christi ist nicht in diese Welt integrierbar, sondern verweist auf eine andere Realität, sperrt sich gegen unseren Alltag.

© Fotos: Ralf Kopp



KONKRETE UNTERRICHTSIMPULSE

1. Klassische Bildbetrachtung (M1–M4)

(Stillarbeit, Meditation, Schreibgespräch o.ä.)

Mögliche Arbeitsfragen: Was siehst du? Beschreibe Farben und Formen. Was löst das Bild in dir aus?

2. Kuscheltierübung (2-er Gruppe)

Denke an dein Kuscheltier aus der Kindheit. Erwähne dich an das Weiche. Erwähne dich an Situationen in denen dich das Kuscheltier begleitet hat. Berichte deinem Nachbarn. Kannst du etwas von dieser Bedeutung auf das Symbol des gekreuzigten Christus übertragen?¹

3. Kirchengestaltung

In deiner Heimatgemeinde soll entweder eines der Kuschelkreuze von Kopp (**M1–M4**) oder ein Foto der Skulptur von Guido Rocha „Der gemartete Christ“ (**M5**) präsentiert werden.

- Welche Reaktionen der Besucher erwartest du auf das eine und/oder das andere Bild?
- Nimm begründet Stellung: Welches der beiden Kreuz möchtest du in deiner Kirche sehen?
- Stell dir vor, du bist Teil des Kirchenvorstandes und in einer KV Sitzung wird diese Entscheidung diskutiert.²



© Archiv ÖRK, Genf

Hintergrund: Guido Rocha (1947–2007), brasilianischer Bildhauer. Rocha wurde gefangen gehalten und gefoltert. Um den immensen Schmerz zu überleben, dachte Rocha an Christus am Kreuz und an das Leid, das er ertrug. Er lebte bis zu seinem Tod als politischer Flüchtling in der Schweiz.

4. Eine Karikatur aus römischer Zeit

Im Jahre 1856 fanden Forscher auf dem Hügel Palatin in Rom ein in die Wand geritztes Kreuz. Ein Junge erhebt grüßend und betend seine Hand zum Kreuz hin. Am Kreuz hängt ein Mann. Aber sein Kopf ist ein Eselskopf. Darunter steht in ungelassenen Buchstaben: Alexamenos sebete theon – Alexamenos betet (seinen) Gott an! Eine Karikatur, ein Spott-Kruzifix. Die Forscher datieren die Entstehung auf die Zeit von 123 bis 126 n.Chr. Die Vorstellung, dass Gott elend am Kreuz verendet, passte nicht in die Vorstellungswelt der Römer. Der gekreuzigte Gottessohn war ein Skandal und eine Lachnummer.

Aufgabe: Vergleiche die Wirkung dieses Kreuzes (M6) mit der Wirkung des Kuschelkreuzes „freeJee“ (**M1–M4**).

5. Der Skandal des Kreuzes

„Und wir im 21. Jahrhundert? Wir tragen das Bild des Gekreuzigten am Kettchen um den zarten Hals. Es diente immer wieder als Symbol der Ehrung, ob auf Orden und Ehrenzeichen oder auch passend in Kirchen und unpassend in Gerichtssälen. Wir haben das absolut nicht göttlich-schöne Bild des hingerichteten Jesus bei uns eingeordnet, es in das Museum für religiöse Altertümer gestellt und damit für den Glauben gefährlich demoliert. Das Kreuz und die Kreuzesbotschaft müssen ihre provozierende Fremdheit behalten. Das ist doch der Kern ihrer Wahrheit. So tief und radikal kam Gott zu uns in die Welt.“ Johannes Hansen

Worin liegt der Skandal des Kreuzes? Worin liegt der Anstoß des „Kuscheljesus“? Die Schüler/-innen diskutieren diese Frage auf dem Hintergrund von 1. Kor 1,24: „Christus ist den Juden ein Anstoß und den Nationen eine Torheit, den Berufenen selbst aber Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“

6. Jesusworte³

Welches der folgenden Jesusworte passt am besten zu dem Kuschelkreuz (M1–M4)?

- „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34)
- „Es ist vollbracht.“ (Joh 19,26–27)
- „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34 / Mt 27,46)
- Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“ (Lk 23,46)

7. Stimmen zu den „freeJees“

Lies die Stimmen von freeJee-Besitzern (**M7**) und setze dich mit ihnen auseinander. Welche Bedeutung haben die „freeJee“ Kreuze für die einzelnen kommentierenden Personen? Welcher der „freeJees“ gefällt dir am besten? Begründe deine Wahl.

¹ Angelehnt an „Wahrnehmen, empfinden, provozieren, gestalten“, Vortrag von Judith Föcker auf der „Steinfeldtagung 2017“ (Quelle: www.freejee.de).

² Ebd.

³ Ebd.

M7 STIMMEN VON FREEJEE-BESITZERN

„Ich hätte gerne den Camouflage. Dabei denke ich an meinen Vater. 1942 musste er an die Ostfront. War in Stalingrad. Kam traumatisiert aus dem Krieg. Beide Eltern tot. Und dann bis heute wird nur über die Schuld dieser Generation gesprochen. In mir löst Dein Camouflage-Christus viele Gedanken und Gefühle aus...“

Herr B., Kaiserslautern

„Mein Jesus hängt an einem rosa Kreuz- hellblau mit einem giftgrünen Lendenschurz/ Röckchen. Mädchen oder Junge, Mann oder Frau? Die Assoziationen sind uneindeutig. Eindeutig ist: Dieses Kreuz kann ich mitnehmen, knautschen, in die Tasche stecken oder auf den Schreibtisch legen, so wie ich es brauche. Es erinnert mich an die Art, wie ich als Kind mit Lieblingskuscheltieren umgegangen bin: die waren auch Wegbegleiter durch dick und dünn. So ein Wegbegleiter ist mir mein Kuschelkreuz.“

Frau J., Wiesbaden/Frankfurt

„Mir gefiel freeJee von Anfang an und die Spendenidee finde ich ebenfalls richtig gut! Mein freeJee hängt über meiner Tür, so steht er örtlich im Bezug zu Kreuzen, die beim Eintreten in den Raum beschützen sollen und beim Austritten aus dem Raum an sich erinnern sollen. In diesem Fall geht der Schutz, zum kleinen Teil zumindest, an die Tschernobyl-Kinder und erinnert wird an die Kunst.“

Frau P., Frankfurt

„An Afrika habe ich gar nicht gedacht, nur daran, dass es schön ist ein Kruzifix in einer soften und experimentellen Aufmachung darzustellen - es ist ein Symbol, dass mit dem Tod assoziiert wird - aber auch mit der grenzenlosen Liebe - und deswegen finde ich diese kuschelige Variante nicht unpassend. Leoparden Muster sind für mich auch etwas grenzwertiges, da sie für mich auch nur an Tieren vorstellbar sind und wenn sie als echter Pelz getragen werden oder in der Wohnung hängen, symbolisiert es den Tod - und somit ist es auch im übertragenen Sinne ein toter Körper, aber soft und voller Liebe.“

Frau N., Frankfurt

www.freejee.de

Aufgabenstellung:

Lies die Stimmen von freeJee-Besitzern und setze dich mit ihnen auseinander.

Welche Bedeutung haben die „freeJee“ Kreuze für die einzelnen kommentierenden Personen?

Welcher der „freeJees“ gefällt dir am besten?

Begründe deine Wahl.



FINDING J – EINE REISE IN DIE ZEIT JESU MIT DER SMARTPHONE-APP

Eine Entdeckerreise für Schule und Konfirmanden- oder Jugendarbeit

Lutz Neumeier

Worum geht es:

Jugendliche erfahren ihre Welt heute in vielen Fällen mithilfe ihres Handys. Diese Herausforderung für die Pädagogik lässt sich mit der Smartphone-App „findingJ“ (iPhone und Android) meistern. Sie gibt einen interaktiven Überblick über das Leben und Wirken Jesu in seiner Zeit.

Autor:

Lutz Neumeier
Pfarrer in Lich und Medienpädagoge
mail@neumedier.de



Klassenstufe:

Jahrgang 7-10

Stundenumfang:

4 Stunden (ca. je 90 Minuten für die virtuelle Zeitreise mit der App und für die gemeinsamen Besprechung)

Material:

- App „findingJ“ im Appstore (iPhone) und Playstore (Android)
- Im internen Bereich der Webseite www.findingj.de finden sich neben QR-Codes eine Übersicht über den Inhalt sowie eine Übersicht über Fragen und Antworten.



Überblick

Bei *findingJ* handelt es sich um eine App, die die Geschichte Jesu digital erzählt und die Appnutzer (im Folgenden „Reisende“ genannt) auf eine virtuelle Smartphone-Reise mitnimmt: Wer die App startet, erlebt nach einer kurzen Einleitung einen „Zeitsprung“ und findet sich in der Römerzeit wieder. Die Reisenden werden auf ihrer Handyreise viel über die Zeit Jesu erleben, sie lernen Menschen kennen, denen Jesus begegnet ist und sie werden dazu ermuntert, die Geschichte Jesu mit dem eigenen Leben in Beziehung zu setzen.

Als Lehrperson, Pfarrperson oder Gruppenleiter/in (im Folgenden „Reiseleiter“ genannt) muss man selbst kein Smartphone besitzen. Auf der Webseite www.findingj.de kann man sich in den internen Bereich einloggen, das Passwort dazu erhält man als Antwort auf eine E-Mail an info@findingj.de. Im internen Bereich kann man die ganze Reise in einem Showcase erleben.

Verlauf der App-Reise

Wer die App *findingJ* aus einem der beiden Stores heruntergeladen hat und startet, wird mitgenommen auf eine virtuelle Reise nach Tel Aviv, um dort Strand und Meer und die Sonnenuntergänge bei Partymusik zu genießen. Nach drei „Seiten“ erleben die Reisenden einen Zeitsprung und finden sich statt in einem Taxi auf einem Pferdewagen wieder. Nun beginnt das Abenteuer ...

Die Reisenden erfahren, dass sie durch den Zeitsprung im Jahr 30 gelandet sind. In Tiberias am See Genesareth angekommen, erfahren sie von einem Bäcker, dass es am See jemanden gibt, der Brot gratis verschenke, wohl ein Wanderbäcker, und die Reisenden beschließen, sich auf die Suche nach diesem zu machen.

Im Lauf der Reise können sie immer wieder wählen, welchen Weg sie einschlagen wollen oder mit wem sie sich unterhalten möchten. So gleicht keine Reise der anderen und die Reisenden werden am Ende viele verschiedene Eindrücke mitbringen. Immer wieder einmal bekommen sie auf ihrer Reise in der App von den Menschen, denen



sie begegnen Fragen gestellt, die auf dem Smartphone zu beantworten sind (z.B.: „Wieviel Essen hatte der Wanderbäcker wirklich für die 5000 Menschen? „Er hatte 12 Käse und 70 Brote“ – „5 Brote und 2 Fische“ – „49 Fische und Brot“ – „144 Brote und 120 Fische“). Auch werden die Reisenden „unterwegs“ immer wieder ermuntert, das eine oder andere Foto mit ihrem Smartphone zu machen.

Immer wieder begegnen den Reisenden Menschen, die Jesus erlebt haben. In Jerusalem lernen sie Maria und Thomas (nach der Auferstehung) kennen und kehren mit diesen nach Galiläa zurück. Kurz vor der Himmelfahrt sehen die Reisenden Jesus selbst. Danach kehren sie über Tiberias wieder ans Mittelmeer zurück. Wieder gibt es einen Zeitsprung und sie finden sich in der heutigen Zeit wieder. Den Reisenden wird über Jesu Geburt erzählt, sie lernen einige Wunder kennen (z.B. die auf dem See) und erfahren, was Jesus gelehrt hat (z.B. über das Beten oder von der Vergebung). Menschen erzählen ihnen zwei Gleichnisse und Zachäus berichtet den Reisenden von seinem Erlebnis mit Jesus. In Jerusalem hören die Reisenden von Augenzeugen über das Abendmahl, die Verhaftung und das Verhör, Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung. Gegen Ende erleben die Reisenden die Himmelfahrt mit. Insgesamt hat die ganze Reise 42 Stationen.

Interaktivität und Nacharbeit

Insgesamt gibt es für die Reisenden 13 multiple-choice-Fragen zu beantworten, 6 Fragen zur eigenen Texteingabe und 5 Anregungen, ein Foto zu machen. Alle Antworten und Fotos werden über die Upload-Möglichkeit an die E-Mail-Adresse der Reiseleiter geschickt. Die Fragen und Antworten sind für die Reiseleiter alle in einem PDF (im internen Bereich herunterladen) zusammengestellt, ein guter Überblick zur Auswertung ist somit gewährleistet. Alle Antworten und Fotos werden im Handy gespeichert. Aber was dann damit?

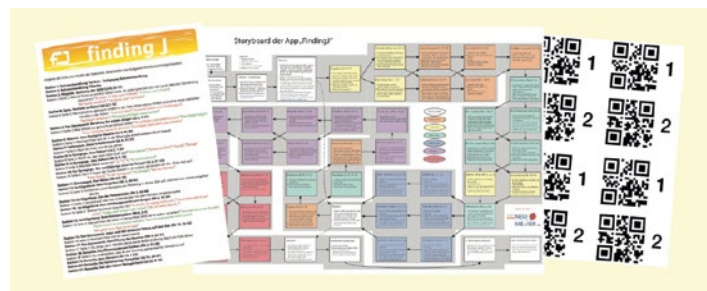
Wenn sich die Reiseleiter vor Reisebeginn auf www.findingj.de eingeloggt haben, können Sie sich mit ihrer eigenen E-Mail registrieren und bekommen dann einen Reiseticket-Code zugeschickt. Diesen geben die Reiseleiter an die Reisenden weiter. Die Reisenden geben in der App den Reiseticket-Code ein und laden die Antworten und Fotos am Ende hoch. Die Reiseleiter bekommen dann eine E-Mail mit allen Antworten und Fotos.¹ Diese können später gemeinsam besprochen und ausgewertet werden.



Varianten und Material

Sollte die ganze Reise über alle 42 Stationen zu lang sein, kann man sie mit Hilfe von in der App zu scannenden QR-Codes (beim von der Webseite www.findingj.de herunterladbaren Material enthalten) halbieren:

1. Hälfte: Tel Aviv – Tiberias – Jesu Geburt und Wirken – Tiberias – Tel Aviv
2. Hälfte: Tel Aviv – Tiberias – Passion und Auferstehung – Tiberias – Tel Aviv



Neben den QR-Codes gibt es im internen Bereich ein PDF mit allen Fragen und Antworten zu laden und ein Storyboard (eine grafische Übersicht) über den gesamten App-Inhalt mit allen möglichen Stationen. Auf dieser Übersicht wird auch deutlich, welche alternativen Wege die Reisenden wählen können. Alle drei PDFs werden in einer ZIP-Datei gemeinsam heruntergeladen.

Zusammenfassung

Wie beschrieben sind bei den Lehrenden keine technischen Vorkenntnisse nötig, die Jugendlichen können alle Apps auf ihren Smartphones installieren und nutzen.

Sollten sich Eltern oder die Jugendlichen unter Druck gesetzt sehen, eine technische Anschaffung (Smartphone) tätigen zu müssen², ist es auch möglich in Kleingruppen oder Partnerarbeit zu arbeiten. Hier wäre dann jeweils nur ein Smartphone nötig.

Mit *findingj* finden Lehrkräfte, Pfarrer/-innen oder Gruppenleiter/-innen eine moderne und der Lebenswelt der Jugendlichen entsprechende Möglichkeit, diese das Leben und Wirken Jesu nachempfinden zu lassen und es gleichzeitig mit ihrem eigenen Leben in Beziehung setzen zu können. Nach der virtuellen Reise können die Erfahrungen anhand der Antworten und Fotos gemeinsam besprochen werden.

¹ Die Reisenden müssen die E-Mailadresse der Reiseleiter nicht kennen und erfahren sie auch nicht durch die App.

² Laut JIM-Studie: „Jugend, Information, (Multi-) Media“ besitzen 2017 97% der Jugendlichen ein Smartphone. Download der Studie:

<https://www.mpfs.de/studien/?tab=tab-18-1>

ZWISCHEN FRIEDENSUTOPIE UND GEWALT

Die Radikalität der Botschaft Jesu

Anke Kaloudis und Serdar Özsoy

Worum geht es:

Religion und Radikalisierung spielen in der öffentlichen Wahrnehmung und Diskussion eine große Rolle. Die Unterrichtsbausteine gehen deshalb der Frage nach, inwiefern die Botschaft Jesu selbst radikal war und was religiöse Radikalisierung bedeutet. Dabei werden Bezüge zu Mohammed und zum Islam hergestellt.

Autoren:

Dr. Anke Kaloudis
Studienleiterin, RPI Frankfurt
anke.kaloudis@rpi-ekkw-ekhn.de



Serdar Özsoy
Haupt- und Realschullehrer an der
Georg-Büchner-Schule Stadtallendorf
Ausbildungsbeauftragter für
Islamischen Religionsunterricht
am Studienseminar Gießen
serdaroezsoy@hotmail.de



Klassenstufen:

Jahrgang 9/10

Stundenumfang:

ca. 8 Stunden

Kompetenzen:

Die Lernenden können

- den Begriff der Radikalität in seiner Ambivalenz erläutern,
- die Radikalität der Botschaft Jesu kritisch reflektieren,
- religiöse Radikalisierung deuten und Bezüge zum Christentum und Islam herstellen.

Material:

- M1** Dialog der Religionen
- M2** Texte aus der Bergpredigt
- M3** Was bedeutet eigentlich das Wort Islam?
- M4** Tahar Ben Jelloun: Papa, was ist ein Fremder?

Die Materialien sind auf unserer Website verfügbar (www.rpi-impulse.de).

In der vorliegenden Unterrichtseinheit setzen sich die Schüler und Schülerinnen mit dem Begriff der Radikalität auseinander und beziehen ihn auf ausgewählte Zitate der Bergpredigt. Dabei geht es darum, die Radikalität der Worte Jesu im Kontext seiner Friedensbotschaft des Reiches Gottes zu verstehen und sie von christlich-fundamentalistischen Strömungen abzugrenzen. Darüber hinaus werden Bezüge zur Botschaft Mohammeds und des Islams hergestellt.

Lernschritt 1 – religiös radikal?

In diesem ersten Lernschritt sollen die Schüler und Schülerinnen Bilder, die an der Erich-Kästner-Schule in Baunatal entstanden sind (**M1**), kommentieren (Was sehe ich? Welche Fragen habe ich? Wie verstehe ich die Aussage des Bildes? Wie lassen sich die beiden Bilder miteinander vergleichen? Welche Bezüge lassen sich zu Politik, Religion und Gesellschaft herstellen?) Ein alternativer Zugang zur Bildbetrachtung könnte durch die Auseinandersetzung mit einem Cartoon erfolgen: https://www.cartoonmovement.com/depot/cartoons/2012/12/24/beyond_any_religion__miguel_villalba_snchez__elchicotriste_.jpeg

Nach der Bildbetrachtung leitet die Lehrkraft zur Predigtsequenz Erzbischofs Thabo Makgoba vom Kirchentag in Wittenberg über. Die Lerngruppe soll sich mit der Frage auseinandersetzen, wie unter den gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Entwicklungen die Äußerung des Erzbischofs Thabo Makgoba „Werdet radikal!“ aus christlicher Perspektive zu deuten ist. Die Lehrkraft informiert die Schüler/-innen über die Predigtsequenz, sammelt in einer ersten Gesprächsrunde Rückmeldungen und erläutert die nächsten Arbeitsschritte. Diese sollen dazu dienen, die aufgeworfene Frage zu beantworten.

Anforderungssituation:

In seiner Abschlusspredigt auf dem Kirchentag 2017 in Wittenberg sagt Erzbischof Thabo Makgoba zu den Gottesdienstbesucher/-innen: „Lasst mich meine Rede mit einem besonderen Aufruf vor allen Dingen gegenüber den jungen Menschen unter Euch beenden: [...] Ich erwarte von Euch, das Klagen von Anderen und von unserem Planeten zu hören, so wie es Gott auch tun würde. Mein Gebet ist deshalb: Werdet radikal!“

Erzbischof Thabo Makgoba ruft dazu auf, radikal zu sein. Die Jugendlichen sollen sich vor dem Hintergrund von religiöser Radikalisierung und religiösem Extremismus mit der Frage auseinandersetzen, wie diese Aussage aus christlicher Perspektive gedeutet werden kann.

(<https://www.evangelisch.de>. Zugriff am 21. Januar 2018)

Lernschritt 2 – die Radikalität der Worte Jesu

Zu Beginn dieses Lernschrittes wird die Bedeutung des Wortes „radikal“ reflektiert. Die Lehrkraft informiert die Lerngruppe darüber, dass das Wort vom lateinischen Wort „radix“ abstammt und bedeutet, eine Sache an der Wurzel anzupacken und ihr auf den Grund zu gehen. In Kleingruppen wird überlegt, auf welche Situationen im eigenen Alltag

dies zutrifft und wie solche Situationen zu bewerten sind. Ziel dieses Arbeitsschrittes ist es, die Jugendlichen dafür zu sensibilisieren, dass „radikale“ Verhaltensweisen im Alltag durchaus vorkommen, weder politisch noch religiös motiviert sein müssen, ganz unterschiedlich bewertet werden und von ihrer Wirkung her ambivalent sind: Radikale Ökoaktivisten wollen die Natur schützen und kommen dadurch nicht selten in Konflikt mit anderen Interessenträgern. Radikale Diäten versprechen eine deutliche Gewichtsabnahme, sind aber nicht immer gesund und nachhaltig.

Nach dieser Einstiegsphase wird die Arbeit an ausgewählten Antithesen aus der Bergpredigt fortgeführt (**M2**). Die Schüler und Schülerinnen teilen sich in Kleingruppen auf. Jede Gruppe erhält ein Bibelzitat zur Bearbeitung. Der Fokus liegt dabei nicht in der Gegenüberstellung von alttestamentlicher Ethik und Neuem Testament („Ihr habt gehört, dass gesagt wurde ... Ich aber sage euch ...“), sondern in der Betrachtung der Akteure, die in den Worten Jesu eine Rolle spielen: der Zürnende und der, dem der Zorn gilt; der Anfeindende und der Angefeindete usw. Die Schüler und Schülerinnen bereiten in ihren Kleingruppen kurze Dialogsequenzen vor, die die Antithesen Jesu aus diesen unterschiedlichen Perspektiven beleuchten.

Danach wird ein Rückbezug zur Frage hergestellt, in welcher Weise der Begriff der Radikalität auf die Antithesen der Bergpredigt zutrifft. Hier sollte auch der Gedanke der Ambivalenz bzw. der positiven bzw. negativen Wirkung der Aussagen Jesu diskutiert und erörtert werden. Für diesen Arbeitsschritt eignet sich die Methode des Placemat oder aber auch das stumme Schreibgespräch.

Lernschritt 3 – Radikalität und christliche Friedensutopie

In diesem Lernschritt geht es darum, die Antithesen der Bergpredigt in den Kontext der Reich-Gottes-Botschaft zu stellen. Die radikalen Forderungen Jesu erhalten dadurch eine deutliche inhaltliche Stoßrichtung: Sie stehen dafür, was dem Menschen und dem Frieden dient und nicht dafür, was dem Menschen schadet.

Die Lerngruppe setzt sich mit dem Videoclip des Evangelischen Kirchenfunks Niedersachsen-Bremen zum Thema Frieden auseinander (<https://www.youtube.com/watch?v=p46yDOMMviE>) und stellt danach Rückbezüge zu den Antithesen der Bergpredigt her. Folgende Fragen sollen beantwortet werden: Von welchem Frieden ist in dem Videoclip die Rede? Wie kann dieser Frieden erreicht werden? Welche Bedeutung können die Worte Jesu aus der Bergpredigt für diesen Frieden spielen?

Eine Möglichkeit der vertiefenden Konkretion besteht in der Beschäftigung mit den Lebensgeschichten junger Menschen, die sich für Frieden und Völkerverständigung einsetzen. (in: *Global lernen* Ausgabe 2/3, Jg. 2015, S. 8f. Online verfügbar unter <https://www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/schulen/global-lernen>).

Lernschritt 4 – Radikalität und christliche Gewalt

Der vierte Lernschritt beleuchtet den Aspekt der religiösen Radikalisierung. Löst man die Antithesen der Bergpredigt aus ihrem Zusammenhang einer an der Reich-Gottes-Botschaft orientierten Friedensethik und legt man sie wörtlich aus, besteht die Gefahr, dass sich der ihnen innewohnende Gedanke des Schalom in sein Gegenteil verkehrt. Radikalität steht dann für Dogmatismus und Fanatismus, der letzten Endes menschenverachtend und lebenszerstörend ist. Die Schüler und Schülerinnen sollen jetzt die „negative“ Seite von Radikalität erläutern und diskutieren. Folgende Materialien stehen ihnen zur Bearbeitung zur Verfügung:

- ein Artikel bei Planet Schule:
Evangelikale Christen: konservativ bis radikal
(<https://www.planet-wissen.de/>)
- eine ARD-Dokumentation von 2014 zum Thema:
„Mission unter falscher Flagge –
Radikale Christen in Deutschland“
(<https://www.youtube.com/watch?v=95ESpJn4Szs>)

Lernschritt 5 – Radikalität und Islam

Religiöse Radikalisierung spielt sich gegenwärtig unabhängig von einem christlichen Fundamentalismus auch im Islam ab. Dieser Arbeitsschritt dient dazu, das zuvor erworbene Wissen und Können zu vertiefen, nach der Friedensbotschaft des Islams zu fragen und radikale Strömungen davon abzugrenzen.

Die Schüler und Schülerinnen reflektieren die Bedeutung des Wortes Islam mit Hilfe eines Informationstextes (**M3**)



Caroline Sophie Lange, Erich Kästner Schule in Baunatal (Jahrgangsstufe 8)



Marie Strube, Erich Kästner Schule in Baunatal (Jahrgangsstufe 8)

und tragen ihre Ergebnisse im Plenum zusammen. In der sich anschließenden Diskussion im Plenum sollte der Frage nachgegangen werden, welcher Zusammenhang zwischen Islam und Radikalität besteht und welche Bezüge sich zum Thema Christentum/Bergpredigt und Radikalität herstellen lassen. Deutlich werden sollte dabei, dass kontextunabhängige Lesarten biblischer und koranischer Texte immer die Gefahr der Radikalisierung in sich bergen.

Weiterführendes Material zur Bearbeitung bietet an dieser Stelle die Bundeszentrale für politische Bildung an. Eine Auswahl von Videoclips sei hier genannt:

- Ruft der Koran zur Gewalt auf?
Verfügbar unter <http://www.bpb.de/mediathek/216147/ruft-der-koran-zu-gewalt-auf>
- Was bedeutet Dschihad?
Verfügbar unter <http://www.bpb.de/mediathek/222109/info-islam-was-bedeutet-dschihad>
- Was bedeutet Salafismus?
Verfügbar unter <http://www.bpb.de/mediathek/222090/was-bedeutet-eigentlich-salafismus>

Lernschritt 6 – Bilanzierung des Lernweges

Am Ende des Lernweges wird noch einmal die zu Beginn der Unterrichtseinheit genannte Anforderungssituation eingespielt. Es geht jetzt darum, wie die Schüler und Schülerinnen die Worte „Werdet radikal!“ von Erzbischof Thabo Makgoba auf dem Kirchentag in Wittenberg deuten. Dies kann auf unterschiedliche Weise erfolgen:

- Verfassen eines (fiktiven) Kommentares auf der Webseite von evangelisch.de, auf der die Rede des Erzbischofes zu finden ist.
- Schreiben eines kleinen Essays zum Thema: Religion und Radikalität
- Fisch-Bowl oder Stummes Schreibgespräch zur Frage: Sind Religionen radikal?

Als Lernkontrolle bietet sich **M4** an. Die Schüler und Schülerinnen bearbeiten den Text „Papa, was ist ein Fremder?“ von Tahar Ben Jelloun zur Frage nach dem Friedenspotenzial von Religionen und stellen dabei Bezüge zur Unterrichtseinheit her.



Fina Becker, Erich Kästner Schule in Baunatal (Jahrgangsstufe 8)

LERNEN MIT LERNAUFGABEN IN DER OBERSTUFE

Beispiele zum Thema „Christologie“

Christoph Terno

Worum geht es:

Lernaufgaben innerhalb eines entsprechenden Lernarrangements können einen Beitrag dazu leisten, dass möglichst alle Schülerinnen und Schülern, ausgehend von ihren jeweiligen individuellen Voraussetzungen, Kenntnisse und Fähigkeiten auf einem möglichst hohen Niveau erwerben. Vorgestellt werden exemplarisch drei Lernaufgaben für das Thema „Jesus Christus“ in der Oberstufe.

Autor:

Christoph Terno
Oberstudienrat an der
Lahntalschule Biedenkopf
c.terno@lahntalschule.de



Klassenstufe:

Sek II; Bezug zum KCGO (Hessen):
Q1 Jesus Christus

Stundenumfang:

mind. 6 Stunden

Kompetenzen:

Zu den drei vorgestellten Lernaufgaben werden jeweils die Kompetenzen angegeben.

Material:

- M1** Lernaufgabe: Mein Credo
- M2** Lernaufgabe: Mein Jesusbild
- M3** Lernaufgabe: Der zerstörte Jesus in Werne

Die Materialien sind auf unserer Website
verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Im Religionsunterricht der Oberstufe zeigen sich in den letzten Jahren zwei Entwicklungen: Einerseits sind Lerngruppen häufig inhomogen hinsichtlich der Voraussetzungen und Motivation. Andererseits sind durch die Einführung des schriftlichen Landesabiturs, des neuen Kerncurriculums sowie durch andere Vorgaben für den Unterricht in der Oberstufe Rahmenbedingungen gesetzt, die im Unterricht berücksichtigt werden müssen. Daraus ergibt sich für Lehrerinnen und Lehrer die Herausforderung, Schülerinnen und Schülern einen individuellen Lernerfolg trotz unterschiedlicher Voraussetzungen zu ermöglichen.

Lernaufgaben lassen Differenzierung im Unterricht zu, da die Aufgaben auf unterschiedlichen Niveaus bearbeitet werden können. Sie sind herausfordernd, weil sie ihren Schwerpunkt nicht im Bereich der Reproduktion bzw. im einfachen Transfer haben, sondern auf erweiterten Transfer und kreatives Problemlösen abzielen. Zu Lernaufgaben gehören Feedback und die Reflexion des eigenen Lernprozesses, was wesentliche Bedingungen für erfolgreiches Lernen sind.

Die Verortung von Lernaufgaben im Lernprozess wird im Lernprozessmodell¹ deutlich. Das Lernprozessmodell versucht die Frage nach einem Unterricht zu beantworten, „den möglichst alle Schülerinnen und Schüler gern und erfolgreich besuchen – ein[em] Unterricht, der wesentlich dazu beiträgt, Kompetenzen zu erwerben, um in der Schule, im privaten und beruflichen Leben Herausforderungen verantwortungsvoll meistern und zur Mitgestaltung von Gemeinschaft beitragen zu können“². Dieses ist bei einem Unterricht „im Gleichtakt“ nicht gegeben; hier besteht die Gefahr der Überforderung schwächerer Schülerinnen und Schüler sowie der Demotivation stärkerer Schülerinnen und Schüler.

Nach dem Lernprozessmodell ist eine Unterrichtssequenz idealtypisch in fünf Handlungsfelder unterteilt. Die Handlungsfelder haben eine gewisse Ordnung, sind aber in der unterrichtlichen Praxis nicht zwingend als aufeinanderfolgende Phasen zu sehen. Im Wesentlichen geht es in den Handlungsfeldern um Folgendes:

1. Damit Unterricht erfolgreich sein kann, muss er an Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler anschließen. Dazu ist eine individuelle Erhebung der Lernausgangslage erforderlich, die es ermöglicht, auf die jeweiligen Bedürfnisse einzugehen. Durch die Herstellung von Ziel- und Verfahrenstransparenz erfolgt eine affektive und kognitive Aktivierung der Schülerinnen und Schüler.
2. Für eine differenzierte Bearbeitung von Unterrichtsinhalten ist es erforderlich, eine gemeinsame, grundlegende Basis herzustellen. Dazu kann in diesem Handlungsfeld stärker instruktiv gearbeitet werden. Schwächere Schülerinnen und Schüler

¹ Vgl. Amt für Lehrerbildung: *Auf dem Weg zum kompetenzorientierten Unterricht – Lehr- und Lernprozesse gestalten*, Frankfurt/M. 2011 (Downloadbereich).

² a. a. O.

können so Lücken schließen, stärkere werden so nicht durch lange Phasen der Übung und Vertiefung gelangweilt.

3. An dieser Stelle ist eine Zwischenbilanz erforderlich, beispielsweise durch Feedback, Selbst- oder Fremdeinschätzung, (unbenotete) Tests. Dadurch wird deutlich, was die betreffende Schülerin bzw. der betreffende Schüler schon kann und woran noch gearbeitet werden muss.
4. Auf dieser Grundlage kann nun eher konstruktiv-individualisierend vertieft und geübt werden. Diese Form ermöglicht eine gezielte Unterstützung derjenigen Schülerinnen und Schüler, die (noch) nicht selbstständig arbeiten können.
5. Am Ende einer Unterrichtssequenz stehen Überprüfung (i. d. R. benotet) sowie die Ableitung von Konsequenzen für den weiteren Unterricht. Diese Weiterarbeit wird mit dem spiralförmigen Aufbau des Lernprozessmodells zum Ausdruck gebracht.

Unter Zugrundelegung dieses idealtypischen Ablaufs haben Lernaufgaben ihren Ort vor allem im vierten Handlungsfeld. Sie ermöglichen einerseits, bereits erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten einzubeziehen, zu erweitern und individuell auszubauen. Prinzipiell können Lernaufgaben auch in Partner- bzw. Kleingruppenarbeit bearbeitet werden, wenn sichergestellt wird, dass so alle die angestrebten Minimalziele erreichen.

Lernaufgaben sind im Gegensatz zu Leistungsaufgaben durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Lernaufgaben lassen eine Bearbeitung auf unterschiedlichem Niveau zu.
- Lernaufgaben bestehen aus mehreren thematisch zusammenhängenden Arbeitsschritten.
- Lernaufgaben fördern integrativ unterschiedliche Kompetenzen.
- Lernaufgaben lassen vielfältige Lösungswege und unterschiedliche Formen der Gestaltung des Endprodukts zu, haben aber durch die Aufgabenstellung einen klaren Rahmen.
- Lernaufgaben unterstützen den individuellen Lernprozess.
- Lernaufgaben sind gleichzeitig handlungs- und ergebnisorientiert.³

Lernaufgaben beinhalten im Unterschied zu einfachen Aufgaben eine komplexe, möglichst realitätsnahe Anforderungssituation, die von den Schülerinnen und Schülern bearbeitet wird. In der Regel steht am Ende ein Produkt; dieses ist jedoch nicht wichtiger als der Lernprozess, in dem dieses Produkt entstanden ist.

Lernaufgaben können, je nach Lerngruppe und zur Verfügung stehender Zeit, unterschiedlich umfangreich gestaltet werden. Häufig ist es sinnvoll, dass diese weder vollständig im Unterricht noch vollständig als Hausaufgabe bearbeitet werden. Ein gangbarer Weg ist, im Unterricht mit der Bearbeitung zu beginnen, um festzustellen, ob es Klärungsbedarf hinsichtlich der Arbeitsform oder der Arbeitsziele gibt. In einer ersten Arbeitsphase kann ein Konzept oder eine Gliederung erstellt werden. Diese kann dann der Lehrkraft oder einem Partner / einer Partnerin vorgestellt werden, um ein Feedback mit Tipps für die Weiterarbeit zu erhalten. Eine andere, aber zeitaufwändigere Möglichkeit ist die Präsentation in der Lerngruppe mit an-

schließendem Feedback. Für ein kriterienorientiertes Feedback sind Checklisten ein hilfreiches Mittel. Diese schaffen die nötige Ziel- und Verfahrenstransparenz und sind am Ende Grundlage einer nachvollziehbaren Bewertung der Arbeitsergebnisse. Auch aus rechtlichen Gründen ist es erforderlich, zu Beginn eines Halbjahres Klarheit in Bezug auf Unterrichtsziele und Benotungskriterien zu schaffen.

Die individuelle Fertigstellung des Produkts kann dann auch außerhalb des Unterrichts stattfinden, wenn ansonsten im Unterricht wenige oder keine Hausaufgaben aufgegeben werden. Da in dieser Phase weniger Unterstützung erforderlich ist, können hierzu auch gut Stunden verwendet werden, die ansonsten wegen Verhinderung der Lehrkraft ausfallen würden (z. B. wegen Fortbildungen, Abiturprüfungen).

Eine Lernaufgabe braucht eine präzise, schriftlich formulierte Aufgabenstellung. Dies ist deswegen zwingend erforderlich, da ein späteres Nachbessern der Aufgabenstellung nicht ohne weiteres möglich ist. In der Regel ist es erforderlich, neben der eigentlichen Aufgabenstellung Aspekte anzugeben, die in die Bearbeitung einbezogen werden sollen.⁴

Die Aufgabenstellung besteht aus der Vorgabe einer Anforderungssituation mit oder ohne Materialvorgabe sowie einem Arbeitsauftrag. Häufig werden hierbei Operatoren des Anforderungsbereichs III verwendet (z. B. entwickeln, gestalten, entwerfen, verfassen). In der Oberstufe ist zusätzlich zum Produkt eine ein- bis zweiseitige Reflexion zum Lernprozess zu erwarten, in der auch getroffene Entscheidungen begründet werden.

³ Zusammenstellung nach: Leisen, Josef: Lernaufgaben als Lernumgebung zur Steuerung von Lernprozessen. In: Kiper, Hanna u. a. (Hg.): Lernaufgaben und Lernmaterialien im kompetenzorientierten Unterricht, Stuttgart: Kohlhammer 2010, S. 60–67, hier S. 66.

⁴ Das Lehrwerk „Moment mal!“ (Stuttgart: Klett, 2013–2016) enthält zu jedem Kapitel nach einer Auftaktdoppelseite eine Lernaufgabe. Zunächst werden Anforderungssituation und Arbeitsauftrag in einigen Sätzen erklärt. Danach werden unter der Überschrift „Dazu ist es wichtig ...“ etwa vier bis fünf Aspekte benannt, die in die Bearbeitung einbezogen werden sollen.

⁵ Die Ideen zur Umsetzung der Lernaufgaben wurden teilweise im Oktober 2017 von Teilnehmerinnen und Teilnehmern einer Fortbildung im RPI Marburg entwickelt.

⁶ Diese Kompetenz bezieht sich im KCGO eigentlich auf Zeugnisse über Gott (Q2).

⁷ Die Idee zu dieser Lernaufgabe stammt vom Fotoprojekt „Jesus an der Ruhr“ (vgl. http://artothek.rpi-virtuell.net/arssacra/raum_01/index.htm).

⁸ Eine große Anzahl von Christusdarstellungen bis 1900 findet sich in der Web Gallery of Art (<http://www.wga.hu/>). Suchbegriffe müssen auf Englisch eingegeben werden.

⁹ Wird die Möglichkeit 2 gewählt, sollte die Umfrage aus den RuhrNachrichten zunächst noch nicht im Unterricht verwendet werden.

¹⁰ Meyer, Ida: „Todesanzeige Jesu Christi“. Eine Anforderungssituation zur kompetenzorientierten Gestaltung des Kursthemas „Glaube an Jesus Christus“ in der Sekundarstufe II. In: Loccumer Pelikan 3/2013, S. 127–130. Das Heft ist auf der Website des RPI Loccum online verfügbar: <http://www.rpi-loccum.de/material/pelikan/pel3-13>.

¹¹ Heidemann, Imke u. a. (Hg.): Moment mal! Evangelische Religion. Oberstufe (Einführungs- und Qualifikationsphase), Stuttgart: Klett, 2016, S. 192.

¹² In Anlehnung an: Gndt, Georg: Jesus Christus (Lernzeitraum 11/12). In: Michalke-Leicht, Wolfgang (Hg.): Kompetenzorientiert unterrichten. Das Praxisbuch für den Religionsunterricht, München: Kösel, 2011, S. 196–200. In diesem Band finden sich zahlreiche weitere Ideen für Lernaufgaben, die sich teilweise für andere Jahrgangsstufen und Themenbereiche anpassen lassen.

Beispiele für Lernaufgaben zum Thema „Christologie“⁵

Materialien zu den drei hier exemplarisch vorgestellten Lernaufgaben stehen online zur Verfügung. Die Lernaufgaben können durch Veränderungen, Kürzungen oder Erweiterungen für den jeweiligen Unterricht angepasst werden.

Mein Credo

- Idee:** Schülerinnen und Schüler schreiben ein eigenes Glaubensbekenntnis, nehmen bei der Erarbeitung und Reflexion Bezug auf die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse.
- Voraussetzungen:** Auseinandersetzung mit der Entwicklung der altkirchlichen Glaubensbekenntnisse, Klärung der Gattungsmerkmale und Typen von Glaubensbekenntnissen, Kennenlernen von Beispielen für neuere persönliche Glaubensbekenntnisse
- Ziel/Produkt:** eigenes Glaubensbekenntnis, das sich bewusst an traditionelle Glaubensbekenntnisse anlehnt oder sich von diesen abhebt
- Kompetenzen:** biblische und theologische Texte zu Jesu Christus und zur Christologie methodisch reflektiert auslegen, aktuelle Texte zum Themenfeld Jesus Christus deuten und verstehen, Zeugnisse aus Bibel und Tradition umgestalten und neu formulieren⁶

(vgl. dazu M 1a–c auf der Website)

Mein Jesusbild⁷

- Idee:** Schülerinnen und Schüler fertigen ein Foto an, das eine biblische Geschichte mit Jesus in die Gegenwart überträgt und Bezug auf Christusdarstellungen in der Kunstgeschichte nimmt.
- Voraussetzungen:** Auseinandersetzung mit Christusdarstellungen in der Kunstgeschichte,⁸ Merkmale von Heiligenbildern (ggf. fächerverbindend mit Kunst)
- Ziel/Produkt:** ein eigenes Christusbild, das in der heutigen Zeit spielt und sich an ein Werk der Kunstgeschichte anlehnt und eine eigene Auseinandersetzung mit der Person Jesu eröffnet
- Kompetenzen:** biblische und theologische Texte zu Jesus Christus und zur Christologie methodisch reflektiert auslegen, künstlerische Jesusdarstellungen verstehen und deuten, den Anspruch Jesu für das eigene Handeln reflektieren

(vgl. dazu M 2a–c auf der Webseite)

Was passiert mit dem zerstörten Jesus in Werne?

- Idee:** Schülerinnen und Schüler bewerten verschiedene Möglichkeiten des Umgangs mit einem zerstörten Denkmal, nachdem sie sich mit der Bedeutung des Todes Jesu auseinandergesetzt haben.
- Voraussetzungen:** Auseinandersetzung mit den Ursachen für den Tod Jesu, Diskussion der Schuldfrage, Funktion einer Kreuzesdarstellung damals und heute, kulturelle und religiöse Bedeutung von Denkmälern, Klärung, welche Bedeutung der Tod Jesu heute (für mich) hat
- Ziel/Produkt:** *Möglichkeit 1:* theologisch begründetes Gutachten für den Pfarrgemeinderat in Werne
Möglichkeit 2: Entwurf einer Online-Umfrage für die RuhrNachrichten⁹
- Kompetenzen:** biblische und theologische Texte zu Jesus Christus und zur Christologie methodisch reflektiert auslegen, künstlerische Jesusdarstellungen verstehen und deuten, sich mit der religiösen Dimension von Konflikten und ihren Lösungsmöglichkeiten auseinandersetzen

(vgl. dazu M 3a–c auf der Webseite)

Weitere Lernaufgaben zum Thema „Jesus Christus“ in der Oberstufe:

Todesanzeige Jesu Christi

Schülerinnen und Schüler erschließen und diskutieren eine Todesanzeige, die als Ankündigung zu einem Kreuzweg in der Nordwest-Zeitung vom 21. April 2011 erschien.¹⁰

Reicht nicht der Glaube an Gott?

Schülerinnen und Schüler beantworten einen (fiktiven) Brief einer jüdischen Schülerin einer Partnerschule in Haifa.¹¹

Hessischer Kulturpreis für Navid Kermani?

Schülerinnen und Schüler analysieren die Vorbehalte der Mitpreisträger Karl Kardinal Lehmann und Peter Steinacker gegen eine Preisverleihung an Navid Kermani, der sich bei der Beschreibung einer Kreuzigungsszene in der Basilika San Lorenzo in Rom kritisch zur Kreuzestheologie geäußert hatte, und erstellen ein theologisches Gutachten.¹²

„HIER IST ES FÜR UNS GUT SEIN.“ (MARKUS 9,5)

Unterrichtsidee zur Verklärung Jesu

Hans-Winfried Auel

Worum geht es:

Die im Markus-Evangelium zentrale Perikope der Verklärung Jesu soll im Unterricht der Q1 thematisiert werden. Da die Verklärung als Vision zu verstehen ist, kann in Form einer Fantasiereise der Charakter dieses religiösen Erlebnisses ansatzweise nachvollzogen werden.

Autor:

Hans-Winfried Auel
Studienleiter an der
Sankt Lioba Schule Bad Nauheim
auel@lioba.de



Klassenstufen:

Sek II; Bezug zum KCGO Hessen:
Q 1 Jesus Christus, Themenfeld Q1.2: Die Bedeutung von Kreuz und Auferstehung, christologische Fragen. Warum musste Jesus, wenn er doch Gottes Sohn ist, am Kreuz sterben?

Stundenumfang:

1-2 Stunden

Kompetenzen:

Die Lernenden können

- biblische und theologische Texte zu Jesus Christus und zur Christologie methodisch reflektiert auslegen.

Insbesondere können sie:

- Elemente einer Vision erkennen und benennen,
- die Verklärung Jesu in ihrer christologischen Bedeutung interpretieren,
- erklären, was die Jünger dazu motivierte, in Jesus den Messias zu sehen.

Theologische Grundüberlegungen

In vielen Religionen gilt der Berg als Ort der Gottesnähe. Auch Jesus ging auf einen Berg. Im Markus-Evangelium nimmt diese Begebenheit eine zentrale Stelle ein, obwohl sie in vielen Darstellungen des historischen Jesus nicht beachtet wird¹. Zum zweiten Mal wird hier seine Gottessohnschaft offenbar: „Das ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören!“ (Mk 9,7). Dieses Gottesbekenntnis stellt gewissermaßen einen Höhepunkt im Wirken Jesu dar. Denn von nun an beginnt der Abstieg. Er wird in Jerusalem einziehen, wo er seinen Tod finden wird, wie er weiß.

Markus stellt die Verklärung in die Mitte seines Evangeliums. Jesus begegnen auf dem Weg von Galiläa nach Jerusalem jetzt jene Figuren, die auch ihre Berg-Erfahrungen gemacht hatten, Mose (2. Mos 12,18) und Elia (1. Kön 19,11). Der eine steht nach seiner Übertragung des Dekaloges für das Gesetz, der andere ist einer der großen Propheten². Jesus hatte den Anspruch, „das ganze Gesetz und die Propheten“ (Mt 22,40) zu erfüllen, wie er in der Frage nach dem höchsten Gebot andeutet. Diese Autorität Jesu unterstreicht die Begegnung auf dem Berg. Jesus steht hier mit Elia und Mose. Drei Jünger sind Zeugen des Geschehens, ohne es recht zu verstehen.

Bei der Verklärung Jesu handelt es sich offensichtlich um eine Vision. Visionen können im Wachzustand auftreten oder auch in der Trance entstehen. Sie sind nicht zu objektivieren. Und dennoch werden sie als wichtige, richtungsändernde Erlebnisse empfunden. Visionen sind nicht allein auf die monotheistischen Religionen beschränkt. Sie gehören zu den Grundbausteinen religiöser Erfahrungen³.

Unterrichtliche Umsetzung

Die Fähigkeit, die natürlich auch Schüler/-innen haben, Bilder vor ihrem inneren Auge zu sehen, lässt sich nutzen. Als erprobte Unterrichtsform hat sich die Fantasiereise erwiesen, die nicht nur im Primarunterricht ihren Platz hat.

Die Rahmenbedingungen, wie eine Fantasiereise sinnvoll gestaltet werden kann, hat Meike Stein zuletzt beschrieben.⁴ Fantasiereisen bieten mehr als „Entspannungsangebote“, sie schaffen letztlich die Möglichkeit, Gemeinsames zu „erleben“, ohne es identisch zu sehen – ganz im Sinne einer Vision. Im Austausch der gemachten Erfahrungen kann

¹ Vgl. Wilckens, U.: *Theologie des Neuen Testaments*, Bd. I, *Geschichte der urchristlichen Theologie*, Teilband 2, *Jesu Tod und Auferstehung und die Entstehung der Kirche aus Juden und Heiden*, S. 18.

² Vgl. Barton, Stephen D.: *The Transfiguration of Christ*, in: Avemarie, F.; Lichtenberger, H. (Hg.): *Auferstehung, Resurrection*, Tübingen 2001, S. 237.

³ Vgl. Theißen, G.: *Zur Bibel motivieren. Aufgaben, Inhalte und Methoden einer offenen Bibeldidaktik*, Gütersloh 2003, S. 51.

⁴ Stein, M.: *Fantasiereisen für Schüler. Entspannungsangebote für die Sek. I*, Göttingen 2012, insbesondere S. 10-13

sich auch ein Oberstufenkurs als Gruppe verstehen, „in der es um die gemeinsame Suche nach lebensbezogener Erkenntnis geht“⁵.

Im Folgenden wird darauf verzichtet zu schildern, wie eine Fantasiereise gut inszeniert werden kann. Hier sei auf die Überlegungen von Meike Stein verwiesen. Nach den Anweisungen zum spannungsfreien Sitzen, der Aufforderung, die Augen zu schließen, und den notwendigen Hinweisen zur Atemführung (vgl. Meike Stein) beginnt die eigentliche Fantasiereise mit den begleitenden Worten der Lehrkraft.

Du gehst heraus aus dem Haus, in dem du jetzt bist. Du gehst heraus aus dem Ort. Du gehst heraus unter den freien Himmel. Nichts stört dich mehr. Du kannst dich frei bewegen. Nun gehst du weiter. Und dann siehst du ihn vor dir: den Berg, deinen Berg. Dort willst du hin. Du

stehst am Fuß des Berges und willst den Gipfel erreichen. Schau ihn dir an, den Berg, schau genau hin, und dann geh los. Merke dir dein Ziel: Du willst nach oben. Und jetzt zieh los.

Nun ist es wichtig, den Lernenden eine längere Zeit der Stille zu gewähren. Je nach Lerngruppe kann diese Zeit variieren. Es ist wichtig, den Schüler/-innen einige Minuten Zeit zu geben, dass sich die inneren Bilder entwickeln können. Nach dieser Zeit sollte die Lehrkraft behutsam wieder anfangen zu sprechen.

Wo bist du jetzt? Bist du angekommen, wo du hinwolltest? Was siehst du jetzt? Wie sieht es hier aus? Schau dich genau um!

Nach einer nochmaligen, nicht mehr ganz so langen Pause sollte jetzt die eigentliche Fantasiereise langsam beendet werden.

Hast du alles gesehen? Schau dich noch einmal um - ein letztes Mal. Und jetzt kehre um. Verlasse den Ort, wo du bist, und kehre um, zurück auf den Weg.

Hier könnte nochmals eine kurze Phase der Stille folgen.

Achte wieder auf deinen Atem, wie er hineingeht in deinen Körper und wieder hinaus. Und wenn dir danach ist, öffne deine Augen wieder.

Es wird unterschiedlich lange dauern, bis alle ihre Augen geöffnet haben. Aber auch wenn alle mit geöffneten, zunächst blinzeln Augen dasitzen, bleibt es ruhig. Jetzt sollte die Lehrkraft die Auswertung beginnen. Hier gibt es zwei Möglichkeiten:

1. Der Unterrichtende bittet darum, dass die Erlebnisse geschildert werden. Ein paar Schüler/-innen werden sich äußern. Hier besteht der Vorteil, sich unmittelbar über das Gesehene auszutauschen (knappere Form).
2. Die Schüler/-innen fixieren ihre Bilder schriftlich: entweder in Form eines kurzen Erlebnisberichts oder auf Karten. Einzelne gesehene Elemente werden auf Karten geschrieben und dann an die Tafel oder Wand gehängt. In Form eines Clusterverfahrens können ähnliche Erfahrungen gebündelt werden (ausführlichere Form).

Nun kommt der inhaltlich entscheidende Punkt: Die Erfahrungen der Fantasiereise werden verglichen mit der Verklärungsgeschichte Jesu. Es kann durchaus passend sein, wenn die Lehrkraft den Text vorliest. Im Unterrichtsgespräch werden die Lernenden mit Sicherheit Parallelen zu ihren Erfahrungen äußern, auch weil sie mit diesen noch emotional verbunden sind, z.B. das Helle, das Weiße (Mk 9,3), ein Ort des Wohlbehagens (Mk 9,5),



© Foto: Peter Kristen - siehe auch „fotogen“ auf www.rpi-impulse.de

⁵ Berg, H. K.: *Grundriß der Bibeldidaktik. Konzepte, Modelle, Methoden*, München u.a. 1993, S. 197.

⁶ Roose, H.: *Wer rettet die Welt? Christologie in der Oberstufe*, in: *Glaube und Lernen* 1/2004, Göttingen 2004, S. 81.



die Wolke (Mk 9,7), das plötzliche Verschwinden des Gesehenen (Mk 9,8).

Ein Lehrervortrag kann den Vergleich und damit die Unterrichtsstunde beenden. Hierbei sollte zumindest berichtet werden, warum die Perikope im Sinne der markinischen Christologie eine zentrale Bedeutung hat und inwiefern es sich hier um eine Vision handelt.

Möglichkeiten der Anknüpfung

Es gibt zwei Möglichkeiten, die vorgestellte Umsetzung in den Unterricht der Q1 einzubinden: entweder im Übergang zwischen Q1.1 (Jesus Christus und die Verkündigung des Reiches Gottes) hin zur Q2.2 (Die Bedeutung von Kreuz und Auferstehung, christologische Fragen) oder im Bereich der Deutungen der Auferstehungsgeschichten. Im Letzteren würde es eher um die Frage nach dem Charakter von Visionen gehen, etwa in Anbindung an 1. Kor 15. Im Bereich des Übergangs zwischen dem ersten hin zum zweiten verbindlichen Themenfeld liegt die Möglichkeit, beide Bereiche nicht nebeneinanderzustellen, sondern sie zu verknüpfen. Nach den Betrachtungen des Wirken Jesu stellt sich zunehmend die Frage nach seinem eigenen Selbstverständnis, das sich gewandelt hatte: Zunächst war Jesus Schüler von Johannes dem Täufer, dann wirkte er im Wesentlichen in Galiläa. Er verließ die Region nur zwischenzeitlich, um einer möglichen Bestrafung aus dem Weg zu gehen (Lk 13,31-33). Erst als sich sein messianisches Bewusstsein stärkte, wendete sich Jesu Weg nach Jerusalem, hin zu

seiner Kreuzigung. Möglicherweise hatte die Verklärung ihren Anteil daran.

Fazit

Die Chance der vorgestellten Unterrichtssequenz besteht darin, einen nachvollziehbaren Zugang für Schüler/-innen zu legen, sich damit auseinanderzusetzen, welche Facetten das Christus-Bekenntnis in den Evangelien hat. Es ist durchaus problematisch, wenn wir unterrichtlich auf die Thematisierung des historischen Jesus als übergewichtigen Schwerpunkt setzen. „Denn die Frage, was an Jesus so besonders war“, kann damit allein nicht geklärt werden⁶. Im Nachempfinden des Bergerlebnisses können Schüler/-innen spirituelle Erfahrungen im Ansatz nachvollziehen und damit erklären, was die Jünger dazu motivierte, in Jesus den Messias zu sehen.

„FÜR WEN HALTET IHR MICH?“

Jesus in Bibel und Koran

Kristina Augst

Worum geht es:

Die Auseinandersetzung mit Jesus bzw. Isa ist geeignet, Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen Islam und Christentum zu erkennen. Im Islam verweist Isa als Allahs Gesandter auf einen größeren Propheten (Muhammad), im Christentum ist Jesus der Messias, mit dem die Gottesherrschaft beginnt. Gerade in religiös heterogenen Lerngruppen lässt sich dieses Thema für die interreligiöse / weltanschaulich plurale Arbeit gewinnbringend fruchtbar machen.

Autor:

Dr. Kristina Augst
Studienleiterin, RPI Darmstadt
kristina.augst@rpi-ekw-ekhn.de



Klassenstufe:

Berufsfachschule zum Übergang in Ausbildung /
Berufsfachschule / Berufsschule
Lehrplan für evangelische Religion an beruflichen
Schulen in Hessen (2016), Lernbaustein 3.2
„Jesus als der Christus“

Die Einheit ist auch in der Sek. I (Jg. 7-10) durchführbar.

Stundenumfang:

3-4 Doppelstunden

Kompetenzen:

Die Lernenden können

- die unterschiedlichen Bedeutungen, die Jesus / Isa im Christentum und im Islam bzw. in Bibel und Koran besitzen, erläutern,
- Gemeinsamkeiten benennen und Unterschiede beschreiben,
- ihre Sicht auf Jesus / Isa formulieren und ihre Positionierung begründen.

Material:

- M1** Gemäldegalerie
- M2** Jesu/Isas: Erwählung und Auftrag
- M3** Bearbeitungsmöglichkeiten zu den Texten
- M4** Ergebnissicherung
- M5a** Jesu/Isas Geburt
- M5b** Jesu Tod und Auferstehung/Isas Erhebung
- M6a-d** Stationenarbeit zu Jesu/Isas Geburt
- M6e-i** Stationenarbeit zu Jesu Tod und Auferstehung/Isas Erhebung
- M7** Lernkontrolle

Die Materialien sind auf unserer Website verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Durch den Unterricht im Klassenverband in Berufsschulen sind in der Regel christliche, muslimische und religionsungebundene Schüler/-innen in einer Lerngruppe anwesend. Die Jugendlichen erleben diesen Pluralismus als Bereicherung für das gemeinsame Arbeiten.

Diese Einheit wurde in vier BÜA-Klassen (Berufsfachschulen zum Übergang in Ausbildung) mit einem Lehrerteam bestehend aus einer evangelischen Pfarrerin und zwei Ethiklehrkräften, von denen eine studierte muslimische Theologin ist, durchgeführt. Damit bildet sich auf Lehrerseite die Vielfalt im Klassenraum ab.

In den BÜA-Klassen – wie auch früher in der BFS – zeigen sich bei vielen Lernenden große Schwierigkeiten bei der Erschließung von Texten. In den BÜA-Klassen findet sich eine große Vielfalt hinsichtlich der weltanschaulich-religiösen Zusammensetzung, aber auch im Blick auf Lernniveaus und Lernzugänge. Daher arbeitet diese Einheit mit Übertragungen biblischer und koranischer Texte in einfache Sprache und findet sich in der Texterschließung manche Grundschohmethode wieder. Denn für viele Lernende stellt die Einheit eine Erstbegegnung mit der anderen – manchmal aber auch mit der eigenen – Heiligen Schrift dar.

Jesus in Bibel und Koran

Jesus bzw. Isa nimmt einen breiten Raum in Bibel und Koran ein. Die beiden Religionen bewerten Jesus unterschiedlich. Während Jesus für Christinnen und Christen der Messias ist, mit dem das Gottesreich anbricht, verweist Isa im Koran als wichtiger Prophet auf einen noch wichtigeren Propheten: Muhammad. Anhand von drei Aspekten sollen die theologischen Differenzen und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden:

- Jesu Erwählung und Auftrag,
- Jesu Geburt und
- Jesu Tod und Auferstehung.

In der parallelen Lektüre wird das Verhältnis der Heiligen Schriften zueinander erkennbar. Der Koran setzt oftmals die Kenntnis der biblischen Erzählungen voraus und versteht sich als eine Richtigmstellung oder Kommentierung der damals bekannten Traditionen. Deshalb ist es zum Textverständnis im Unterricht zumeist sinnvoll, mit den biblischen Auszügen zu beginnen.

Drei biblische Passagen wurden zu Jesu **Erwählung und Auftrag** ausgesucht: Jesu Taufe, die Frage des Johannes nach Jesu Messianität und das Christusbekenntnis des Petrus. Theologisch betrachtet werden in den Passagen die Gottessohnschaft und die Messianität Jesu verbunden. Jesus gilt als der Heilsbringer, mit dem eine bessere Zeit beginnt. In den beiden Auszügen aus dem Koran wird die unterschiedliche Sichtweise schnell deutlich. Isa reagiert bestürzt auf den Vorwurf, er hätte seine Anbetung gefordert. Es gilt nur Gott zu verehren. In der zweiten Passage versteht sich Jesus als Wegbereiter und verweist auf Muhammad.

Im Koran erscheint die **Geburtsgeschichte** noch stärker ins Wunderhafte gesteigert (Isa spricht schon gleich nach seiner Geburt). In der lukanischen Variante wird Jesus den Hirten als Retter angekündigt. Beide Erzählungen basieren auf der Idee der Jungfrauengeburt, im Koran ist im Gegensatz zur Gottessohnschaft von Jesus als Marias Sohn die Rede.

Für Muslime ist die Idee, dass ein bedeutsamer Prophet am **Kreuz** qualvoll und unwürdig starb, undenkbar. Im Koran wird Jesus daher vor der Kreuzigung von Gott in den Himmel gehoben. (Die Vorstellung, dass stattdessen Judas gekreuzigt wurde, findet sich nicht im Koran, sondern in anderen religiösen Schriften.) Interessant ist auch die zweite koranische Passage, denn hierin findet sich eine starke Hochschätzung für die Anhänger Jesu. Gott sieht sich als letztinstanzlichen Entscheider über die Glaubensfragen der Menschen. Die biblischen Texte folgen der lukanischen Passions- und Ostergeschichte. Christlich gesehen ist die Identität des irdischen mit dem gekreuzigten und dem auferstandenen Jesus heilsge-schichtlicher Kerngedanke.

Didaktische Umsetzung

Zur Erhebung der Lernausgangslage erhält die Lerngruppe verschiedene künstlerische Darstellungen aus dem Leben Jesu (**M1**). Die Lernenden sollen in Partnerarbeit einen Titel für das Bild formulieren, wenn möglich die Szene biographisch einordnen, in Stichworten ihr Wissen über Jesus sammeln und eine erste These zur Bedeutung von Jesus in Christentum und Islam versuchen.

Im Plenum wird dieses Wissen zusammengetragen, die Bilder können versuchsweise in eine richtige Reihenfolge gebracht werden. In diesem Prozess werden schnell die verschiedenen Vorkenntnisse bzw. Sichtweisen auf Jesus / Isa deutlich.

Die unterschiedlichen Perspektiven wecken die Neugier auf tiefergehende Beschäftigung. Diese soll durch Lektüre von biblischen und koranischen Texten zu Jesu „Erwählung und Auftrag“ erfolgen (**M2**). Für das Verstehen ist es einfacher, mit der christlichen Seite zu beginnen. Zu jedem der drei Texte gibt es ein Arbeitsblatt (**M3a–c**). Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Jesus von den Christen als Gottes Sohn / Messias angebetet wird. Mit einem Lückentext (**M3d**) wird der koranische Textauszug erschlossen und werden die Differenzen zwischen beiden Seiten sichtbar.

Auf **M4** finden sich Begriffe, die sich jeweils einer der beiden Religionen zuordnen lassen. Diese Zuordnung dient als Ergebnissicherung und lässt sich entweder gemeinsam oder in Einzelarbeit durchführen.

Die weitere Einheit ist als Stationenarbeit konzipiert. Es ließe sich auch – kirchenjahreszeitlich bedingt – nur ein weiterer Textblock bearbeiten. Zu den Textauszügen (**M5**) finden sich im Downloadbereich jeweils verschiedene Arbeitsaufträge (**M6**), die in einer Stationenarbeit bearbeitet werden können. Da die Texte selbst stärker erzählender Natur sind, ist die Texterschließung für die Lernenden leichter. Einige Arbeitsblätter zielen auf das Textverständnis, während andere eine eigene Positionierung in den Erzählungen anstreben. Hier findet sich die Möglichkeit, die eigenen religiösen / weltanschaulichen Gedanken oder Positionierungen zur Sprache zu bringen bzw. formulieren.

Mithilfe des Arbeitsblattes **M7** lassen sich die Ergebnisse der Einheit sichern und vertiefen. Die Schüler/-innen sollen chinesischen Jugendlichen, die zum Schüleraustausch in der Schule sind, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Christentum und Islam in Blick auf Jesus erläutern. Dabei geht es nicht um die Darstellung der eigenen Überzeugung, sondern um eine angemessene Beschreibung der Glaubenshaltungen der beiden Religionen.



M1 JESU/ISA ERWÄHLUNG UND AUFTRAG

UE „Jesus in Bibel und Koran“ | Sek I und Sek II | K. Augst

AUS DER BIBEL

I.
Johannes der Täufer lebte in der Wüste. Er predigte den Menschen: „Kehrt um und tut Buße. Denn Gottes Reich ist nahe. Lasst euch taufen, Gott will euch eure Schuld vergeben.“

Viele Menschen kamen zu ihm und Johannes taufte sie mit Wasser aus dem Fluss Jordan. Er sagt: „Nach mir kommt einer, der größer und wichtiger ist als ich, auf den sollt ihr hören. Ich taufe euch mit Wasser, er aber wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen.“ Die Menschen fragten: „Ist das der Messias?“

Auch Jesus ließ sich von Johannes taufen. Da kam Gottes Geist auf ihn herab, der hatte die Gestalt einer Taube. Aus dem Himmel kam eine Stimme: „Du bist mein lieber Sohn, dich habe ich erwählt.“
(nach Mk 1,4-11)

II.
Später hörte Johannes, was Jesus alles tat: Jesus heilte Menschen, trieb böse Geister aus und schenkte Blinden das Augenlicht. Da ließ Johannes Jesus durch seine Anhänger fragen: „Bist du der Messias? Oder sollen wir auf einen anderen warten?“
Jesus antwortete: „Berichtet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt. Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird die Frohe Botschaft verkündigt!“
(nach Lk 7,18-22)

III.
Einmal fragte Jesus seine Jüngerinnen und Jünger: „Für wen halten mich die Menschen?“ Da antworteten seine Freunde: „Manche sagen du bist Johannes der Täufer, andere halten dich für einen von den Propheten.“ Jesus fragte: „Für wen haltet ihr mich?“ Petrus antwortete: „Du bist der Messias, der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“
(nach Mt 16,13-16)

AUS DEM KORAN

I.
Allah sprach zu Isa: „Isa, Sohn Maryams, erinnere dich an das, was ich dir und deiner Mutter geschenkt habe. Ich habe Dich mit dem Heiligen Geist gestärkt. Ich habe Dich die Schrift, die Weisheit, die Thora und das Evangelium gelehrt. Mit meiner Erlaubnis konntest du Blinde und Aussätzige heilen und Tote auferwecken. Ich frage dich: Hast du zu den Menschen gesagt, dass sie dich und deine Mutter anbeten sollen?“

Isa reagierte bestürzt: „Ich lobe dich Allah. Das habe ich nicht gesagt. Ich habe ihnen nichts anderes gesagt als du mir aufgetragen hast. Ich habe zu den Menschen gesagt: Verehrt Allah . Er ist mein und euer Herr!“
(nach Sure 5,110-116)

II.
Allah erinnert die Menschen: Isa, der Sohn von Maryam sprach: „Oh, Ihr Kinder Israels! Ich bin wirklich Gottes Gesandter für euch. Ich bin da, um zu bestätigen, was vor mir da war – nämlich die Thora. Und ich kündige euch einen Gesandten an, der nach mir kommen wird. Sein Name wird Muhammed sein.“
(nach Sure 61,6)

ZWEI JAHRE LEITFADEN „DIE KONFI-ZEIT GEMEINSAM GESTALTEN“

Eine Zwischenbilanz

Achim Plagentz

1. Der Leitfaden „Die Konfi-Zeit gemeinsam gestalten“ – Worum es geht



Aufgrund der Einsicht, dass die Bedingungen für die Konfirmandenarbeit regional und lokal sehr unterschiedlich sein können, ist in der EKHN der Leitfaden „Die Konfi-Zeit gemeinsam gestalten“ entwickelt worden. Er stellt nicht eine landeskirchenweite Konzeption dar, sondern bietet Material, das die Konzeptentwicklung vor Ort, also in den Gemeinden, unterstützt.

Konzipiert wurde er insbesondere, um mit dem Kirchenvorstand ein Rahmenkonzept für die Konfirmandenarbeit in der

eigenen Gemeinde zu entwickeln. Ein solches fordert inzwischen auch die neue Verordnung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden in der EKHN (KonfVO).

Das Rahmenkonzept hat seinen Namen insbesondere daher, dass es einen Rahmen für die – davon zu unterscheidende! – konkrete Jahresplanung bildet, in der dann didaktisch entschieden wird, wie die Ziele in der Praxis verfolgt werden sollen. Da die KonfVO konsequenter Weise auf ein verbindliches Curriculum (Themenvorgaben) verzichtet, bleibt es auch der Gemeinde überlassen, ob sie ihren eigenen „Themenkanon“ im Rahmenkonzept oder in der Jahresplanung entwickelt.

2. Resonanz in den Dekanaten und anderswo

Seit seinem Erscheinen im Herbst 2015 hat das RPI seine Hauptaufgabe darin gesehen, den Leitfaden in den Regionen bekannt zu machen. Der Leitfaden wurde in der Regel auf einer Dekanatskonferenz in einer Einheit von 90-120 Minuten präsentiert und es wurde probeweise damit gearbeitet, meist anhand des Themas „Ziele der Konfirmandenarbeit“. In einzelnen Fällen wurden alternativ zur Dekanatskonferenz auch umfangreichere Formate gewählt (selbstorganisierte Fortbildung, Studientag). Zwei Dekanate nutzten das Angebot, den Leitfaden auf einer Arbeitstagung den KV-Vorsitzenden vorstellen zu lassen. Auf diese unterschiedlichen Weisen ist

der Leitfaden bis Ende 2017 in 21 Dekanaten durch das RPI präsentiert worden, also in etwa zwei Drittel der Regionen. In einigen weiteren Dekanaten wurde der Leitfaden durch andere Personen vorgestellt.



Des Weiteren wurde der Leitfaden unter anderem in Fortbildungsveranstaltungen des RPI eingesetzt, auf der Konferenz der Dekanatsjugendreferenten präsentiert und war mit einem interaktiven Stand auf der Ideenmesse „Lust auf Gemeinde“ (Herbst 2015 in Gießen) vertreten. Auf der bundesweiten Tagung zur Konfirmandenarbeit im November 2016 im PI Villigst stieß der Leitfaden auch über die Grenzen der Landeskirche hinaus auf reges Interesse.

3. Erste Erfahrungen aus der Praxis

Im Herbst 2015 waren je zwei Hefte des Leitfadens an alle Gemeinden der EKHN verschickt worden. Seitdem haben über 40 Gemeinden weitere Exemplare nachbestellt, um vor Ort mit dem Material arbeiten zu können.

Die Rückmeldungen, die bisher zur Arbeit mit dem Leitfaden vorliegen, sind ermutigend. In den Gemeinden, in denen das RPI in Pilotprojekten Klausurtagung des Kirchenvorstandes zur Konfirmandenarbeit begleitete, zeigte sich, dass das Material ein gutes Instrument zur Arbeit am eigenen Rahmenkonzept darstellt. Besonders erfreulich war, dass die Impulstexte zu den Herausforderungen durchweg als hilfreich für das Nachdenken über die eigenen Fragen zur Konfirmandenarbeit vor Ort empfunden wurden.

Rückmeldungen von Pfarrer/-innen, die in ihren Gemeinden mit dem Leitfaden gearbeitet haben, weisen in eine ähnliche Richtung.

Die Arbeit mit ihm hat nach den Schilderungen gut funktioniert und neue Aspekte und Anregungen gegeben. Besonders eindrücklich sind Berichte, wie die Beschäftigung mit dem Leitfaden Anstöße gibt, eingefahrene Einstellungen zu ändern. So berichtete ein Pfarrer, der zunächst selbst skeptisch war, ob die Auseinandersetzung mit der Konzeption der Konfirmandenarbeit das Gremium nicht überfordern würde, von seiner positiven Erfahrung: „Besonders ein Kirchenvorsteher, der immer die traditionellen Inhalte betont hatte, wurde durch die Beschäftigung mit den Herausforderungen dafür geöffnet, stärker von den Jugendlichen her zu denken.“

Immer wieder wird auch deutlich, dass das Konzept des Leitfadens aufgeht, sowohl als „Gesamtprogramm“ (Erarbeitung des gesamten Rahmenkonzepts), als auch in Form eines „Baukastens“ zu funktionieren, bei dem nur das angegangen wird, was „dran“ ist und wozu gerade auch Zeit ist.

Die Rückmeldungen machen aber auch deutlich, dass die Gemeinden generell unter hohen Belastungen stehen. Die Ausarbeitung eines Rahmenkonzepts für ein Arbeitsgebiet in Angriff zu nehmen, von dem man den Eindruck hat, es „laufe auch so“, fällt nicht leicht, wenn so viele andere Baustellen und Aufgaben in den Vordergrund drängen.

Dies ist einerseits ein Hinweis darauf, dass den Gemeinden Zeit gelassen werden sollte, der Vorgabe der KonfVO zu entsprechen. Andererseits sollte in den Gemeinden auch die besondere Chance erkannt werden, die in der Beschäftigung mit der Konzeption der Konfirmandenarbeit im Kirchenvorstand liegt. Denn in der Auseinandersetzung mit den Zielen werden eminent theologische Fragen und damit Elemente geistlicher Leitung aufgerufen. Und die Beschäftigung mit den Herausforderungen der Konfirmandenarbeit ist immer auch ein Nachdenken über die Weiterentwicklung der Gemeinde. Anders gesagt: Wer auf dieser Ebene am Rahmenkonzept der Konfirmandenarbeit strickt, webt auch an der Konzeption der gesamten Gemeinde.

Der Leitfaden „Die Konfi-Zeit gemeinsam gestalten“ kann bestellt werden im RPI: info@rpi-ekkw-ekhn.de

Sämtliche Texte und zusätzliche Materialien für die Arbeit mit dem Leitfaden auf www.konfi-zeit-gestalten.de

Beratung: achim.plagentz@rpi-ekkw-ekhn.de

GUT VERKNÜPFT 2.0

Neue Broschüre mit Praxisbeispielen zur Verknüpfung von Konfi- und Jugendarbeit



Das Referat Kinder- und Jugendarbeit der EKKW hat zusammen mit dem RPI eine neue Broschüre herausgebracht, die Projekte und Aktionen zur Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit vorstellt. Neben den 14 Beispielen aus der EKKW wurden auch 5 Projekte aus der EKHN aufgenommen, die der Fachbereich „Kinder und Jugend“ im Zentrum Bildung (Darmstadt) beisteuerte.

Eine bunte Vielfalt an Praxisbeispielen ist hier zusammengekommen. Aktionen wie regionale Konfi-Tage oder Konfis, die bei der Gestaltung eines Jugendraumes mitwirken, Projekte mit Film, Musical und Jugendgottesdienst, Freizeitformen wie KonfiCamps und Konfi-Jugend-

freizeit, Erlebnisformen wie Diakoniepraktikum oder Teamtraining – das alles und mehr findet sich in kompakter Form in übersichtlichen Kurzdarstellungen.

Zur besseren Orientierung folgen die Beiträge zu den Beispielen einem einheitlichen Schema. Nach einer kurzen Beschreibung der Projektidee wird der zeitliche Ablauf dargestellt. Dadurch erhält man eine grobe Vorstellung davon, worum es in dem Projekt geht. Dann werden Erfolge und Hindernisse des Projekts skizziert und wie mit ihnen umgegangen wurde. Am Ende stehen überraschende

Einsichten der Akteure und Tipps, worauf man bei einem derartigen Projekt achten sollte. Im Infoteil sind die groben Rahmendaten des Projekts aufgelistet und – ganz wichtig – die Kontaktdaten zu Projektverantwortlichen. Denn die Kurzbeschreibung des Projekts in der Broschüre macht neugierig auf mehr: Wer sich näher für das Projekt interessiert und angeregt ist, ein ähnliches Projekt in der eigenen Gemeinde oder Region anzuleiern, kann so auf einfache Weise auf Expertenwissen und Erfahrungen zurückgreifen.

Bei einigen Beispielen runden O-Töne von Beteiligten die Darstellung ab: Hier wird besonders motivierend greifbar, welche Schätze in den Projekten liegen.

Die Hefte können im Referat Kinder- und Jugendarbeit bestellt werden: Tel. 0561-9378-341; E-Mail: jugend@ekkw.de.

Innerhalb der EKKW entstehen nur Portokosten. Außerhalb kostet jedes Heft 3 Euro.

Gut verknüpft 2.0

Gelungene Beispiele aus der Konfirmanden- und Jugendarbeit zum Nachmachen, Hrsg. v. Referat Kinder- und Jugendarbeit der EKKW und dem RPI der EKKW und der EKHN, Autoren: *Oliver Teufel und Katja Friedrichs-Warneke*, Kassel 2018

FILME ZUM THEMA

Wenn Sand und Steine erzählen könnten: Jesus
Fünf Animationsfilme von Andreas Bleiholder und Markus Müller, mit Realfotos von Jörg Zink
Deutschland 2012
28 Min., Eignung: ab 8 Jahren



In dieser Produktion des Ev. Medienhauses Stuttgart werden Jesu Leben und Taten „ver-ortet“. Der Archäologe Simon, eine Trickfilmfigur, zeigt Stätten, an denen Jesus wirkte. In die Filme verwoben werden Fotos von Jörg Zink, denen etwas Zeitloses anhaftet. Wir sehen die Geburtskirche in Bethlehem, hören von Johannes dem Täufer, sehen die Dörfer, in denen Jesus Wunder vollbrachte, und wo er am See Genezareth auf seine ersten künftigen Jünger traf. Sowohl der Filmkommentar als auch die Bilder verbinden unterschiedliche Episoden aus den Evangelien mit der erforschten Historie. Die Produktion enthält umfangreiches Zusatzmaterial.

Jesus liebt mich
Spielfilm von Florian David Fitz
Deutschland 2012
100 Min., Eignung: ab 12 Jahren (FSK: 12)



Frei nach dem gleichnamigen Roman von David Safier ist dieser Film eine „Jesus-Komödie“. Die Erfahrung zeigt, dass der Film – trotz oder vielleicht gerade aufgrund eines leichten, oft klamaukartigen Tonfalls – im Einsatz mit Jugendlichen Gesprächsanlässe u.a. zu Jesus als Mensch und als Gottessohn bietet.

Marie ist Mitte 30 und auf der Suche nach dem „richtigen“ Mann fürs Leben. Da trifft sie auf Jeshua aus Palästina. Er sieht gut aus, kann zu-

hören und kreist nicht nur um sich selbst. Klingt perfekt. Gut, er ist etwas ungepflegt und wäscht anderen Leuten einfach mal so die Füße. Aber Marie sehnt sich nach Liebe – und die macht bekanntlich blind. Doch als Jeshua immer nachdringlicher seine Mission verfolgt (den nahenden Weltuntergang am nächsten Dienstag vorbereiten) wird Marie ganz langsam klar, in wen sie sich da möglicherweise verliebt hat.

Dem Film ist eine umfangreiche Arbeitshilfe beigelegt. Auch im Aufsatz „Christusbilder im Film *Jesus liebt mich*“ (Steffen Marklein, Loccumer Pelikan 2/2014) finden sich viele Arbeitsanregungen und theologisch-religiöse Anknüpfungspunkte.

Schnitzeljagd – Mit Christus um die Welt
Dokumentarfilm von Chistian Heynen
Deutschland 2016
190 Min., Eignung: ab 10 Jahren



Ein für Kinder einzigartiger Blick auf die Vielfalt christlichen Glaubens. Hautnah begegnen die Moderatoren Ben und Amy dem Boom des Christentums in Afrika und Südamerika: Während Ben in Nigeria eine „Megachurch“ erkundet, deren Gottesdienste jeden Sonntag eine Viertelmillion Gläubige besuchen, erlebt Amy in Sao Paulo die riesige Straßenparade „Marcha Para Jesus“. Beide erfahren auch ruhige Momente: Ben in der urchristlichen Kommune Nomadelfia, Amy als Novizin in einem rumänischen orthodoxen Nonnenkloster. Beim Papst in Rom, beim Reformationsfest in Wittenberg, beim Bundesladenfest in Äthiopien und an der Grabeskirche in Jerusalem tauchen sie so weit in die Geschichte ein, wie es Kindern das Verständnis des christlichen Glaubens heute erleichtert. Animationen visualisieren und ergänzen in der Reportage-Reihe historische und biblische Ereignisse sowie theo-

logische Begriffe. Kinderporträts zeigen, dass auch heute junge Menschen weltweit zum christlichen Glauben finden.

DVD 1: Von Rio nach Lagos bzw. Rom – Von Rom nach Rio, von Afrika nach Europa

DVD 2: In einer Favela bei Rio. Auf Luthers Spuren. Alte Kirchen – Finale – aus Rumänien und Äthiopien ins Heilige Land

Wer war Jesus – eine Spurensuche
Dokumentarfilm von Charlotte Magin
Deutschland 2014
29 Min., Eignung: ab 14 Jahren



Lange Haare, Bart und hagerer Körper – dieses Bild von Jesus hat sich über die Zeit verewigt. Ob er wirklich so aussah, weiß niemand. Belegt ist nur: Jesus hat es gegeben. Wie konnte die Botschaft dieses Mannes ihn über 2000 Jahre überleben? Ein zentraler Punkt ist die Gottes- und Menschenliebe. Wie ist dieser Glaube heute lebendig? Der Film ist Teil der ZDF-Reihe „God's Cloud“ und dort bis zum 29.04.2020 verfügbar.

Evangelische Medienzentrale Frankfurt
Rechneigrabenstr. 10, 60311 Frankfurt,
Tel. 069-92107-100, www.medienzentrale-ekhn.de

Evangelische Medienzentrale Kassel
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel,
Tel. 0561-9307-157, www.medienzentrale-kassel.de

Weitere Medientipps finden Sie online unter www.rpi-impulse.de

LIT-TIPPS

**Iwan Turgenjew,
Väter und Söhne, dtv**



Ich habe so meine Schwierigkeiten mit klassischer Literatur, aber dieses 150 Jahre alte Buch hält einen in Atem. Es ist die Geschichte zweier Freunde,

die im Russland des 19. Jahrhunderts, einer Zeit der großen Umbrüche, der Zeitenwende, gemeinsam ihre Väter besuchen. Basarow, Medizinstudent und Nihilist aus St. Petersburg, ist der radikalere der beiden: Wozu noch an alten Werten und Idealen festhalten – weg damit! Turgenjew hat mit diesem Buch den Begriff des Nihilismus populär gemacht, eine Haltung, die die Möglichkeit verneint, objektiv Welt und Gesellschaft, Werte und Erkenntnis zu beschreiben.

Sein Freund Arkadi, ebenfalls Teil der radikal-liberalen Jugendbewegung ist da vorsichtiger, ängstlicher: Gelten die alten Wahrheiten der Väter noch? Die Leibeigenschaft war gerade abgeschafft worden, Arkadis und Basarows Väter sind Gutsbesitzer, bewegen sich ganz langsam in die neue Zeit. Die Liberalen aber setzen auf Konfrontation und Kollision.

Dann verlieben sich die jungen Männer noch in die gleiche Frau, eine starke Person in diesem Buch. Anna ist die Gegenfigur zu Basarow, an vielem interessiert, von wenigem befriedigt. Für ihn ist das die Probe aufs Exempel: Kann man sich als Nihilist überhaupt verlieben?

Das Buch löste beim Erscheinen ein wahres Erdbeben aus, leidenschaftliche literarische und politische Debatten. Man kann es gut in der heutigen Zeit lesen, in Zeiten der digitalen Revolution und Globalisierung, der Digital Natives und Digital Immigrants.

**Klaas Huizing,
Schluss mit Sünde!, Kreuz**



Die Wissensgeschichte ist, so der Würzburger Schriftsteller und Theologe Klaas Huizing, eine Wellenbewegung von Wucherung und Verdichtung. Reduktionskünstler nennt er solche Denker, die das Wissen immer wieder konzentrieren. Die Reformationgeschichte ist eine solche Verschlingung und Luther der Künstler. Aber Huizing hinterfragt das „sündenverbiesterte“ Menschenbild des Reformators, schlicht weil die meisten Menschen heute nicht von Höllenängsten herumgeworfen werden, sondern wissen wollen, wie Leben gelingen kann.

Er zeigt weiter, dass die Sünden-Theologie des Jahrhundert-Theologen Karl Barth ein gigantischer Emanzipations- und Autonomiehemmer war. An der Kain-und-Abel-Geschichte verdeutlicht er eine andere Lesart: Es geht nicht um Sünde, sondern um Scham, Kain schämt sich zu Tode, verliert sein Gesicht. Und diese Scham kippt um in Gewalt. Schuld könnte mit Strafe abgetragen werden, Scham aber verlangt nach einer Neujustierung des Charakters. Hier kommt Gott ins Spiel: Er will als „Weisheitslehrer“ einen Ausweg weisen. Und Jesus Christus ist die Personifizierung dieser Weisheit. Weisheit statt Heil lautet das Programm einer Erziehung zur Mündigkeit. Dann testet Huizing diese neue Form evangelischer Freiheit vor dem Hintergrund unserer neoliberalen Gesellschaft, die unbegrenzte Optionen für Optimierungen und Glücksversprechen anbietet. Das Leben kann in der Endlichkeit gelingen, sofern man nicht verlangt, dass es zu jedem Zeitpunkt „aus einem Guss“ besteht.

Eine kluge Abrechnung mit der Sündenverbiesterteheit der Theologie. Und vor allem: Der Autor versteht es, Großes in kleine Bücher zu packen.

**Erling Kagge,
Stille – Ein Wegweiser, Insel**



Dieses Buch ist kein Ratgeber, sondern – wie der Untertitel sagt – ein Wegweiser. Es ist keine Anleitung zur Achtsamkeit, zur Meditation, zu Zen und Yoga, kein Bericht aus dem Kloster. „Wegweiser“ ist ein treffendes Wort, hat der Norweger doch 1992 ganz allein die Antarktis durchschritten. Er machte dort die Erfahrung, dass er zwar gut voran-

kam, er aber eigentlich immer mehr in sich selbst reiste. Und auch die Umwelt veränderte sich: was vorher weiß und flach zu sein schien, differenzierte sich in Farben und Formen des Schnees. Man muss dazu nicht an den Südpol – jeder der einmal allein eine lange Wanderung unternommen hat, weiß das.

32 kurze Antworten gibt Kagge auf die Frage, wo man im Alltag die Stille finden kann. Das kostet zuerst einmal Zeit und Energie, macht schlechte Laune. Wir versuchen Stille zu vermeiden, mit Geschäftigkeit, mit dem Smartphone, mit Geplapper. Schon im 17. Jahrhundert schrieb Blaise Pascal, dass die Schmerzen, allein zu sein, kaum auszuhalten seien. Vielleicht spricht aus dieser Erfahrung auch die Wertschätzung der Stille durch das Christentum: Gott zeigt sich nicht im Gewitter oder Sturm, sondern im Säuseln des Windes, Jesus zieht sich in die Wüste zurück, bevor er die Welt verändert.

Kagges Ideal von Stille ist sehr schlicht: einfach eine Weile ruhig im Raum sitzen. Aber auch Tätigkeiten schaffen Stille im Inneren: Holzhacken, stricken, ein Instrument spielen oder sogar abspülen. Stille ist für Kagge keine Fähigkeit, die man erst nach jahrelangem Üben erlangt und die dann eigentlich Spezialisten vorbehalten bleibt, sondern etwas Alltägliches.

Und genau darauf weist das Buch hin: Schau hier hin und dahin, dort in deinem Alltag kannst du Stille finden. Und so ist das Buch auch geschrieben: einfach, aber eindringlich.



Dr. Volker Dettmar
ist Schulpfarrer in Frankfurt
VDettmar@aol.com

**Noch mehr Bücher und
aktuelle Hinweise finden Sie
online unter www.lit-tipps.de**



BUCHBESPRECHUNGEN

Rudolf Englert, Friedrich Schweitzer (Hg.):

Jesus als Christus im Religionsunterricht. Experimentelle Zugänge zu einer Didaktik der Christologie (2017)



Wie kann das Thema Jesus Christus im Unterricht behandelt werden? Traditionell liegt der Schwerpunkt in der Grundschule auf Heilungsgeschichten oder Gleichnissen. In der Sekundarstufe I rückt die Frage nach der Umwelt Jesu in den Vordergrund. Und erst in der Oberstufe spielen die eigentlich christologischen Fragen nach dem Wesen und Anspruch Christi eine Rolle. Das verwundert, zumal die Christologie ein Herzstück der Theologie dar-

stellt. Rudolf Englert und Friedrich Schweitzer stellen fest: „Und doch gibt es, trotz mancher sehr bedenkenswerter Vorstöße, eine unübersehbare religionsdidaktische Ratlosigkeit im Umgang mit diesem so zentralen wie schwierigen Thema.“ (S. 7)

Dem soll Abhilfe geschaffen werden. Die im Buch vorgestellten „experimentellen Zugänge zu einer Didaktik der Christologie“ entfalten in mehreren Schritten, wie das Thema Jesus Christus im Unterricht angegangen werden kann. Zuerst werden grundsätzliche Überlegungen aus der Perspektive der Religionspädagogik dargestellt: Befunde und Problemanzeigen aus der Unterrichtspraxis und erläuternde Hinweise zur Vereinbarkeit von Christologie und Elementarisierung. Ruben Zimmermann und Dietrich Korsch gewähren Einblicke in neutestamentliche und systematisch-theologische Zusammenhänge. Auch die interreligiöse Perspektive fehlt nicht.

„Die Haupt>sache< des Buches stellen aber die didaktischen Zugänge dar.“ (S. 7), die alle so aufbereitet sind, dass sie ein christologisches Thema mit einem didaktischen Ansatz verknüpfen. Der Mann Jesus aus Nazareth wird mit Hilfe des biografischen Lernens im Unterricht entfaltet. Die Wunderthematik soll performativ erschlossen werden. Der Bearbeitung der Bergpredigt Jesu liegt

der problemorientierte Ansatz zu Grunde. Die Kreuzestheologie wird mit der Jugendtheologie in Beziehung gesetzt. Insgesamt werden elf unterrichtspraktische Vorschläge gemacht, wie Christologie didaktisch in Szene zu setzen ist. Allerdings überzeugen diese nicht immer ganz. Beim Lesen entsteht der Eindruck, dass Christologie und Schülerorientierung zusammenzudenken und in Unterrichtsprozesse zu überführen, ein mühsames Unterfangen bleibt. Rudolf Englert fragt schon in seinem Vorwort: „Wie sind die Experimente ausgefallen? Davon werden sich die Leser/-innen selbst ein Bild machen müssen. Es war absehbar, dass nicht alle Vorgaben gleichermaßen gut realisierbar sein würden [...]. Unsere Annahme dabei war: Auch ein Fehlversuch – auf hohem Niveau! – ist lehrreich.“ (S.8)

Wer allerdings auf der Suche nach einer theoretischen Fundierung der Christologiefrage im Unterricht ist, kann fündig werden. Die neutestamentliche Einführung von Ruben Zimmermann ist gehaltvoll und weiterführend. Und auch die Erläuterung der den Unterrichtsvorschlägen zu Grunde liegenden didaktischen Ansätze weckt Neugierde. In dieser Hinsicht werden die „Experimentellen Zugänge zu einer Didaktik der Christologie“ ihrer Intention wohl auch gerecht: Sie wecken die Experimentierfreude im eigenen Unterricht.

Dr. Anke Kaloudis

Rudolf Englert, Friedrich Schweitzer (Hg.):

Jesus als Christus im Religionsunterricht. Experimentelle Zugänge zu einer Didaktik der Christologie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017. 272 S.

ISBN 978-3-7887-3225-7. 35 EUR.

Auch als E-Book erhältlich.

Sabine Pemsal-Maier: Gott und Jesus Christus. Orientierungswissen Christologie (2016)

In der Reihe „Theologie elementar“ hat Sabine Pemsal-Maier, die an der PH Freiburg Katholische Theologie/Religionspädagogik lehrt, den Band „Gott und Jesus Christus“ vorgelegt. Die Darstellung orientiert sich an christologischen Grundfragen und Perspektiven, „die sich in besonderer Weise im Kontext Schule stellen.“ Lehrkräfte sollen so befähigt werden, „eine adäquate Theologie bzw. Christologie für Kinder und Jugendliche bereit zu stellen.“ (S. 13)



Nach einem einführenden Kapitel, in dem Sinn und Ziel einer Christologie angesprochen wird, werden in 17 Kapiteln christologische Grundfragen entfaltet. Die Kapitel-Überschriften verbinden jeweils eine schülernah formulierte Aussage mit einem theologischen Thema.

Die Kapitel sind analog aufgebaut: nach einem Abschnitt über „theologische und wissenschaftstheoretische Zugänge“ werden die „religionspädagogischen Herausforderungen“ formuliert, wobei Pemsal-Maier jeweils Ergebnisse empirischer Studien vorstellt.

Im Anschluss daran wird das „christologische Basiswissen“ zur jeweiligen christologischen Grundfrage dargestellt, und schließlich werden „didaktische Perspektiven“ entwickelt, die inhaltliche Leitlinien eröffnen und die fachdidaktische Kompetenz der Lehrkräfte stärken sollen.

Der Band bietet in der Tat Lehrkräften eine gute Orientierung in Sachen Christologie und gibt die Chance, christologisches Wissen aus Studienzeiten aufzufrischen. Darüber hinaus können Textauszüge – insbesondere aus den Abschnitten zum „christologischen Basiswissen“ – gut in der gymnasialen Oberstufe eingesetzt werden, da sie für Schüler/-innen verständlich formuliert sind und gleichzeitig aktuelles Sachwissen präsentieren.

Christian Marker

Sabine Pemsal-Maier: Gott und Jesus Christus.

Orientierungswissen Christologie, Stuttgart:

Verlag W. Kohlhammer 2016.(Theologie elementar), 238 S.,

ISBN 978-3-17-023414-7. EUR 29,00.



Schwierigkeiten mit der Christologie?

Religionspädagogische Ratlosigkeit und theologische Hemmungen diagnostiziert Rudolph Englert bei uns TheologInnen und Lehrkräften und spricht von Schwierigkeiten und Problemen mit der Christologie, die dazu geführt hätten, dass diese in Schule und Gemeinde ziemlich in den Hintergrund getreten sei. Stimmt das? Ja! Denn fragt man Jugendliche nach diesem Thema, sind die Kenntnisse offensichtlich eher dürftig. Aber auch bei der Lehrer- und der Pfarrerschaft ist eine gewisse Hilflosigkeit bei dieser Thematik zu entdecken, wenn man Entwürfe für Unterricht oder Predigt durchsieht. Im Ev. Gesangbuch aber beginnen 19 Lieder mit „Jesus“. „Jesus ist kommen Grund ewiger Freude ...“ (EG 66) beispielsweise bietet in jeder seiner 9 Strophen reichlich Stoff zum Theologisieren. Eine meiner liebsten Bibelstellen aber ist „Gott, der sprach, Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“ (2. Kor. 4,6)

Die Herrlichkeit Gottes erkennen wir im Angesicht Jesu Christi!

„Christologie“ treiben bedeutet: die Bedeutung Jesu für uns in Worte zu fassen, also zu beschreiben, was im Angesicht Jesu Christi für mich, für uns zu erkennen ist von Gott. Vielleicht ist das heute die große Herausforderung, nämlich Worte zu finden, die auch verstanden werden. Vielleicht geht das aber auch gar nicht, weil das jeder für sich versuchen muss.

Wer ist Jesus also für mich? Er ist für mich der Offenbarer Gottes. In ihm, in seinem Angesicht erkenne ich Gottes Herrlichkeit. Wüssten wir nichts von Jesus, so wüssten wir auch wenig bis nichts von Gott, oder nicht? Daher sollten wir manchmal etwas vorsichtiger sein, wenn wir

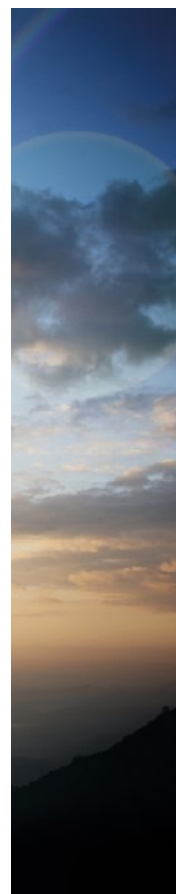
allzu vollmundig von Gott sprechen, von dem, was Gott denkt und macht und will.

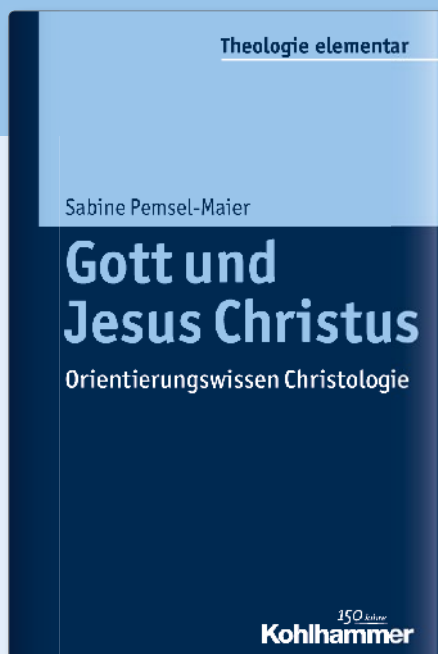
Paulus bezeichnet Jesus Christus als das Ebenbild Gottes. Nicht wir sind Gottes Ebenbilder; wir sind als solche gedacht und sollen es werden ohne es je zu sein. Ebenbild Gottes zu werden ist das Ziel. Oder sollte ich eher sagen die regulative Idee? Aber Jesus Christus ist Gottes Ebenbild. So sagt es auch ein Paulusschüler im Kolosserbrief 1,15. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. In ihm offenbart sich Gottes Wesen.

Wenn wir also Jesus Christus anschauen, dann können wir in ihm erkennen, wie Gott für uns ist. Daran denke ich, wenn es im Johannes-evangelium heißt, dass Jesus die Tür und der Weg zu Gott ist. Damit mache ich noch keine Aussage über andere Türen zu Gott, sondern ich vergewissere mich zunächst für mich selbst, wohin ich mich wenden kann auf der Suche nach Gott.

Wer ist Jesus für mich? Im Neuen Testament gibt es eine Fülle von Christologien! Sind sie mehr oder weniger richtig? Oder braucht es sie alle, weil erst die Fülle der Größe Christi angemessen Ausdruck verleiht? Oder brauchen wir Menschen wegen unserer Unterschiedlichkeit verschiedene Bilder? Fragen über Fragen. Längst nicht alle werden die Schüler interessieren. Aber Kinder und Jugendliche haben mehr Freude am „Christologisieren“, als wir für möglich halten. Starten wir also miteinander eine christologische Suchbewegung. Mal sehen, wo wir dann ankommen!

*Oberlandeskirchenrätin
Dr. Gudrun Neebe, Kassel*





Die Reihe **Theologie elementar**

herausgegeben von Peter Müller und Sabine Pemsel-Maier

Sabine Pemsel-Maier

Gott und Jesus Christus Orientierungswissen Christologie

2016. 238 Seiten mit Abb. Kart. € 29,-
ISBN 978-3-17-023414-7

Die Frage nach Jesus als dem Christus führt ins Zentrum des christlichen Glaubens. Zugleich stellen christologische Themen eine besondere Herausforderung dar, nicht nur, weil sich das persönliche Bekenntnis zu Christus jeglicher Vermittlung entzieht, sondern auch, weil die christologische Sprache der Tradition vielfach nicht mehr verstanden wird und einer Übersetzung bedarf. Aus diesem Grund ist die Versuchung groß, sich auf eine – scheinbar einfachere – „Jesusologie“ zu beschränken, statt sich an den zentralen theologischen Fragen abzuarbeiten. Im Gegensatz dazu ermöglicht die Darstellung Zugänge zur Christologie besonders für den Kontext Schule. Sie ist an christologischen Grundthemen ausgerichtet, bezieht die in der empirischen Forschung erhobenen Deutungen von Kindern und Jugendlichen ein und eröffnet didaktische Perspektiven für die Unterrichtspraxis.



2015. 240 Seiten mit 8 Abb.
Kart. € 26,99
ISBN 978-3-17-023260-0



2015. 228 Seiten mit 13 Abb.
und 1 Tab. Kart. € 34,99
ISBN 978-3-17-023007-1



2017. 214 Seiten mit 6 Abb.
Kart. € 29,-
ISBN 978-3-17-029668-8



Ca. 230 Seiten. Kart.
Ca. € 28,-
ISBN 978-3-17-032498-5

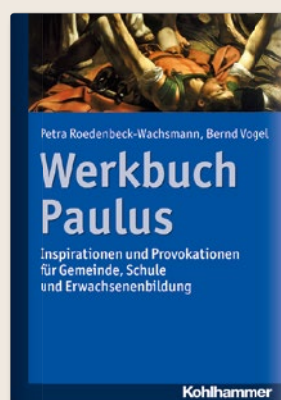


Ca. 200 Seiten. Kart.
Ca. € 26,-
ISBN 978-3-17-023008-8



Walter Dietrich (Hrsg.) **Die Welt der Hebräischen Bibel** Umfeld – Inhalte – Grundthemen

2017. 488 Seiten mit 4 Abb. und
25 Tab. Kart. € 49,-
ISBN 978-3-17-030297-6



Petra Roedenbeck-Wachsmann
Bernd Vogel

Werkbuch Paulus Inspirationen und Provokationen für Gemeinde, Schule und Erwachsenenbildung

2016. 233 Seiten mit 7 Abb. und
12 Tab. Kart. € 26,-
ISBN 978-3-17-029204-8